

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit“ frei Haus halbmöndlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Postgebühren. Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig, Reklamen die dreispaltige Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46. Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353.

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 87 Mittwoch, 15. April 1931 38. Jahrgang

Republik Spanien

Alfons dankt ab!

ESP. Madrid, 14. April (Eig. Ber.)
6 Uhr abends
König Alfons von Spanien hat am Dienstag auf den Thron verzichtet und eine entsprechende Erklärung unterzeichnet. Der Verzicht wurde zugleich im Namen der gesamten Königsfamilie ausgesprochen. Er erfolgte unter der Zusage eines ehrenvollen Geleits bis zur Grenze und der Zusicherung, daß die königliche Familie ihr Privatvermögen liquidieren kann

Dem Thronverzicht gingen zahlreiche Besprechungen des Königs mit führenden Persönlichkeiten voraus. Am Dienstag vormittag hatte der König eine Unterredung mit Ministerpräsident Aznar, in deren Verlauf Aznar nicht, wie allgemein erwartet wurde, die Demission des Kabinetts unterbreitete, sondern dem König empfahl, zunächst die Führer der Konstitutionalisten, d. h. der für eine verfassunggebende Nationalversammlung ein tretenden Elemente, um ihren Rat zu fragen. Anschließend empfing König Alfons die Mitglieder des Kabinetts, und zwar jeweils zwei Minister allein. Als sie später das königliche Palais verließen, beschränkten sie sich auf die Erklärung, daß sie dem König ihre persönliche Ansicht über die Lage auseinandergesetzt hätten. Am Nachmittag ließ der König die Führer der Konstitutionalisten Bergamín, Villanueva und Sanchez Guerra zu sich bitten. Sie sollen dem König erklärt haben, daß sie die Regierung nicht übernehmen könnten. Daraufhin soll König Alfons, der bis dahin immer noch gehofft hatte, durch Errichtung einer verfassungsmäßigen Monarchie den Thron zu retten, den Entschluß zur Abdankung gefaßt haben. Nicht zuletzt haben Nachrichten aus der Provinz, nach denen in Barcelona, Saragossa, Cordoba, San Sebastian, Huelva, Vigo, Leon und vielen anderen kleineren Städten bereits die Republik ausgerufen worden ist, zu dem Entschluß des Königs beigetragen.

Madrid, 15. April (Radio)

In ganz Spanien wurde am Dienstag bis in die späte Nacht hinein der Sieg des republikanischen Gedankens feierlich begangen. Insbesondere ging es in Madrid hoch her. Laufende von Menschen aller Gesellschaftsschichten zogen unter großem Jubel durch die Stadt, sangen Hohnlieder auf den König, umarmten die Schulleute und Gendarmen. Die radikale Studentenvereinerung brachte einem Trupp Polizisten, mit dem sie sich oft herumgeschlagen hat, Huldigungen dar. Um 16 Uhr wurde auf dem Rathaus die rote Fahne gehißt. Eine halbe Stunde später zeigte das Innenministerium die republikanische Flagge und gegen 19 Uhr zeigte sich das republikanische Kabinett auf dem Mittelbalkon des Ministeriums, von großem Jubel der Massen begrüßt. Um 9 Uhr abends hielt Zamora, der neue Ministerpräsident, eine kurze Ansprache an die vor dem Ministerium wartenden Volksmassen. Die Sozialistische Partei hat einen Aufruf beschlossen, in dem von der Arbeiterschaft Disziplin gefordert und darauf hingewiesen wird, daß nur den Anordnungen der Organisationen Folge zu leisten sei.

Die neue Regierung

Madrid, 14. April (Eig. Bericht)

Das Abdankungsschreiben, das König Alfons am Dienstag nachmittag um 17 Uhr unterzeichnet hat, war von Graf Romanones, dem Führer der Republikaner Zamora, José y Caser, Dr. Marañón und Ramon Ayala aufgesetzt worden. Als die Unterschrift vollzogen war, traf die königliche Familie sofort Vorbereitungen zur Abreise nach Paris. Bei der Abreise, die abends nach Eintritt der Dunkelheit erfolgte, wurden dem König militärische Ehren erwiesen. Die neue provisorische Regierung setzt sich wie folgt zusammen:
Ministerpräsident Alcalá Zamora,
Innenminister Ferrero (Sozialist),
Finanzminister Carola Prieto (Sozialist),
Justizminister Professor Fernand de los Rios,
Minister für öffentliche Arbeiten Alvaro Albornoz (Führer der sozialistischen Republikaner),
Kriegsminister Azana,
Marineminister Nieto,
Innenminister Maura (der Sohn des konservativen Führers Grafen Maura),
Arbeitsminister Largo Caballero (Vizepräsident der sozialistischen Partei und Leiter des Allg. Arbeiterbundes),
Berkehrs- und Postminister Barrios.
Die neue Regierung wird noch am Dienstag abend die Republik ausrufen. In Barcelona ist bereits eine provisorische

katalonische Regierung gebildet worden. In der Stadt kam es zu großen Kundgebungen, in deren Verlauf Bilder des Erzönigs verbrannt wurden.

Madrid, 15. April (Radio)

In der neuen spanischen Regierung sitzen drei Sozialisten. Es sind der Vorsitzende des Allgemeinen Spanischen Gewerkschaftsbundes und Vizepräsident der Sozialistischen Partei, Caballero, als Arbeitsminister, der Universitätsprofessor Fernando de los Rios als Unterrichtsminister und der bis Dienstag in Paris im Exil lebende Prieto als Finanzminister. Der neu ernannte Bürgermeister von Madrid, Saborit, ist ebenfalls Sozialist. Im Jahre 1923 weilte er als Delegierter seiner Partei auf dem Hamburger internationalen Kongress. Anschließend hielt er in Berlin in der Böhm-Brauerei eine Rede über das spanische Regime.



Alfons der Letzte

Alfons geht nicht nach Holland!

Madrid, 15. April (Radio)

Der spanische Erzönig ist am Dienstag abend nicht mit dem Zuge nach Paris (Richtung Holland?) gereist wie es anfänglich hieß, sondern hat Madrid in Begleitung seines Marineministers abends gegen 10 Uhr mitteleuropäischer Zeit im Automobil verlassen. Seine Familie wird heute von Madrid nach London reisen. Der Erzönig selbst soll, wahrscheinlich aus Furcht vor Attentaten, die Absicht haben, sich von einem spanischen Hafen aus auf dem Seewege nach London zu begeben.

Die politischen Gefangenen amnestiert!

Madrid, 15. April (Radio)

Die neue republikanische Regierung hat fast die ganze Nacht über in einem Saal des Innenministeriums beraten, auf dessen Balkon die republikanische Fahne gehißt war. Die erste Amtshandlung der Regierung bestand darin, an alle Zivilgouverneure ein Rundtelegramm zu richten, in dem sie aufgefordert werden, ihre Ämter den Präsidenten der Landgerichte zu übergeben. Ferner hat die Regierung sofort eine Amnestie für alle politischen Vergehen erlassen. Von dieser Amnestie sind ausgeschlossen alle Beamte, die sich im Dienst irgend welcher Vergehen schuldig gemacht haben und alle Personen, die wegen Verleumdung und Verleumdung bestraft sind. Die Gefängnisdirektoren sind bereits telegraphisch angewiesen, alle politischen Gefangenen in Freiheit zu setzen. Kriegs- und Marineminister sind angewiesen worden, ähnliche Bestimmungen für das Heer und die Marine auszuarbeiten und so schnell wie möglich einen Gesetzentwurf über eine allgemeine Amnestie vorzubereiten, die eine Herabsetzung sämtlicher Strafen vorzieht. Heute wird die Regierung eine Note veröffentlichen, die außer einer Rundgebung an die Nation die großen Linien der provisorischen Verfassung enthält, nach der das Land vorläufig regiert werden soll, bis die Nationalversammlung die endgültige Verfassung verabschiedet hat.

Glückwunsch der deutschen Sozialdemokratie!

Der Vorsitzende der deutschen Sozialdemokratie, Otto Weis, hat am Dienstag an die Sozialistische Partei Spaniens folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet: „Deutsch: Sozialdemokratie, stärkste Trägerin des republikanischen Gedankens in Deutschland, beglückwünscht herzlich spanische Sozialisten zu herrlichem Sieg.“

Sozialisten stellen 100 000 Bewaffnete

ESP. Paris, 15. April

Wie Havas aus Madrid berichtet, haben die sozialistischen Parteien und die sozialistischen Gewerkschaften der Regierung mitgeteilt, daß sie ihr für den Notfall 100 000 bewaffnete Leute zur Verfügung stellen könnten.

Berlin jubelt Otto Braun zu!

Der Führer im Kampf

Berlin, 15. April (Radio)

Die Berliner Sozialdemokratie veranstaltete am Dienstag abend eine gewaltige Kundgebung im Sportpalast für das republikanische Preußen. Otto Braun und Frick Sarnow sollten über das Thema sprechen „Was wird aus Preußen?“ Angeheuer Massen strömten in den Riesensaal in der Potsdamer Straße. Schon eine Stunde vor Beginn mußten Tausende und aber Tausende von Besuchern vor dem größten Versammlungslokal Berlins umkehren. Der Sportpalast war bis auf den letzten Platz besetzt. Der Vorsitzende der Berliner Partei, Reichstagsabgeordneter Franz Künzler, leitete die Kundgebung mit herzlichem Dankesworten an den Steuermann des preußischen Staatsschiffes ein, in die die vieltausendköpfige Menge mit tosendem Beifall einströmte. Dann tritt unter einem neuen jubelnden Begrüßungsturm der preußische Ministerpräsident

Otto Braun

an das Rednerpult. Man merkt ihm an, daß ihn die stürmischen Ovationen gepackt hatten. Minutenlang war er außerstande, zu sprechen. Braun führte dann etwa folgendes aus: „Vor zwei Wochen gab es hier im Sportpalast eine Versammlung der Deutschen Nationalen Volkspartei als Auftakt zu dem Volksbegehren, in der der Herr Oldenburg-Januschan erklärte, daß Preußen zweimal am Rande des Abgrundes gestanden habe. Er vergaß, daß Preußen zum dritten Male nach dem Weltkrieg am Rande des tiefsten Abgrundes stand. Aber die Herren, die vor dem Kriege das Best in der Land hatten, wollen nicht gern daran erinnert werden, daß ihre Politik zum Zusammenbruch 1918 führte. Damals ließen die Herrschaften, die sich bis zum Schluß an die Macht gekammert hatten, davon und überließen die Sorge dafür, daß das Reich nicht verfiel und Preußen nicht in

den Abgrund stürzte, uns. Aber je mehr die Furcht der alten Nachtfaber sank, um so größer wurde wieder ihre Unverfrorenheit und Frechheit. Sie fanden einen Helfer in der politischen Unreife weiter bürgerlicher Kreise. Nur im Vertrauen auf diese Unreife konnte der Stahlhelm beispielsweise in Ostpreußen sein Volksbegehren mit handgreiflichem Schwindel beginnen. Ein von einem Grafen von Eulenburg unterzeichneter Aufruf spricht von „12 Jahren reter Parlamentsmehrheit in Preußen“. Das ist eine glatte Lüge.

Es gab nie eine rote Mehrheit in Preußen. Selbst in der Landesversammlung von 1919 standen 168 Sozialdemokraten 232 Bürgerlichen gegenüber. In der Regierung war niemals eine sozialdemokratische Mehrheit. Von 8 Ministern waren 2 und sind heute 3 Sozialdemokraten. In einem Aufruf des Berliner Stahlhelms an die zahlungsfähigen Kapitalisten wird die Zahlung als Gegenleistung für die Hilfe verlangt, die dem Kapital bei den vom Reichsbannergeneral Höring vorbereiteten Anruhen geleistet würde. Hier trifft doch schon der Strafgesetzbuch, der da sagt: „Wer in der Absicht, sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen, das Vermögen eines anderen durch Vorspiegelung falscher Tatsachen beschädigt, wird bestraft.“ (Unhaltende heitere Zustimmung.) Aber die Ebbe in der Stahlhelmkasse ist vielleicht deshalb so groß, weil die um Hilfe suchenden Kapitalisten schon zuviel an die Nazis bezahlt haben.

Um doch noch Geld zu bekommen, greift man zu solchen Mitteln. Weiter wird unter dem Schlagwort „Kampf dem Wargismus“ soviel Unfug verzapft, daß man sich über jeden wundern muß, der noch darauf hereinfällt. Alles Anangenehme ist „margifisch“.

Hat der Wargismus im Kriege unendliche Werte vernichtet, hat der Wargismus uns mit zwei Millionen

Innere und zwei Milliarden äußere Kriegslasten jährlich be-
legt? Oder hat der Unterdruck die Wirtschaft gelähmt
und die Menschen arbeitslos gemacht? Hätte der Marxismus
rationalisiert, er hätte es zum Besten der Volksmassen getan.
Heute im kapitalistischen System ist es der Profit, der allein
die Wirtschaftspolitik bestimmt. Wert denn keiner die Abge-
drücktheit des Schwindels, wenn er heute in dem hoch wahr-
scheinlich unsozialistischen Amerika neun Millionen Menschen arbeits-
los sieht. Der Kapitalismus erzeugt die Not,
nicht weil nichts da ist, sondern weil Ueber-
fluß herrscht. Unendliche Mengen Kaffeebohnen werden
ins Meer geschüttet, während sich manches Müllertchen keine
Casse Kaffee leisten kann. Die Schuld trägt der Mangel an
Planmäßigkeit. Die Herabsetzung der Löhne und Gehälter soll
die Lösung des Problems bringen. Ich glaube nicht daran,
sie wird den Lebensstandard herabdrücken und die Arbeits-
losigkeit vermehren. Sie wird Not und Elend verlängern. Der
Kapitalismus schuf das fürchterliche Wirtschaftsleben, für das
nur verlogene Demagogie und Sozialisten verantwortlich machen
will. Wir sind eben jahrzehntelang regiert worden und der
Wandel, daß wir uns heute selbst regieren, ist noch nicht in das
Bewußtsein aller eingedrungen.

Auf die hungerigen Magen spekuliert die Demagogie derer,
die vor, im und nach dem Kriege versagt haben. Durch den
Wahlerfolg vom 14. September glaubten sie sich der Zeit nahe,
da sie im verhängnisvollen nebelhaften dritten Reich wieder
zur Macht kommen konnten. Es kam anders als sie hofften. Der
geschickliche Takt der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ist
es gelungen, zu verhindern, daß die Nationalsozialisten zu Einfluß
kamen. Dieroggen hat sich Widerstand in Partei-
kreisen erhoben, aber der Erfolg hat gelehrt, die Taktik des
Ausweichens war richtig, wenn man nicht stark genug ist, selbst
entgegen zu können. Meine Politik ist oft auf eine harte
Probe innerhalb der Partei gestellt worden, aber

der Erfolg zeigt, daß ich bisher richtig gehandelt habe.
Als der Weg zur Macht der Nazis durch die Haltung unserer
Reichstagsfraktion versperrt war, da haben sie den Vorteil ihres
Parlamentsmandats in der Freiheit, zu verkommen und zu be-
schimpfen. Als wir ihnen den Freibrief zu gewissenlosen Ver-
leumdungen entzogen, da zogen sie wie die beleidigten Kinder
aus dem Reichsraum. Ein Kind, das ein Spielzeug wegwirft und
bedeutend aus dem Zimmer rennt, ist eine komische Figur und hat
nur einen Lacherfolg. Denn wenn die anderen sich nicht stören
lassen, merkt es an der Tür, ob es nicht wieder hereinschlüpfen
kann. Wenn die Ueberlichkeit tört, dann müssen die Nazis
entledigt sein. Selbst ihr Versuch, mit dem Danzeker Kreuzer wieder
ins Parlament hineinzukommen, ist ihnen durch die Sozialdemokratie
verwehrt worden. Das Sonderbarste aber ist, daß die Wegge-
laufenen nach der Vernehmung des Reichspräsidenten vom
12. März den Reichstagspräsidenten ersuchen, den Reichstag, den
sie doch als Quasibehörde verachten, zusammenzurufen.

Die Reichsrechte hätten eine Steigerung unserer
Rechtskräfte.
Und weil sie wissen, daß Bögen keine Feinde haben und dauernder
Erfolg niemals durch Bösen erreicht wird, deshalb ihre Haß,
den Landtag aufzulösen. Die bösen Deutschen sei nicht preislich.
Kann denn Dresden noch zerschlicher sein, als wenn ich als
alter Deutsche regiere? Nein, sie wollen die Macht in der
Politik, in der Politik und in der Schule, damit wieder die Ge-
samtheit des internationalen Parteiwesens allein regiert.
Es gibt nirgends so viel politische Freiheit wie in Preußen.
Wenn die Stahlhelm nicht Schlagen bleiben wollen, so mögen
sie sich von der Lage freimachen. Bei Gesetzen und Verordnungen
ist nicht der Wille, sondern die Ausführung maßgebend. Ein
Polizei-Beamter, der um einen Parteigenossen zu kämpfen, die
Polizei eines Landes heiligt, ist für eine gute Ausführung
nicht geeignet. Aber Zeit und Chancen hat nicht ernsthaft ge-
schafft. Eine Gefahr aber wäre es, wenn Preußen nach zwölf
Jahren kommunistischer Politik ein ähnliches Schicksal hätte.

Man sagt mir, man solle wie Zeit und Chancen
alle Anderen denkenden aus dem Land herauswerfen.
Ich mag das ablehnen.

Der kleine Edele ganzes erachtet, wird von mir nicht im Stich
gelassen werden, gleichgültig, welche politische Ueberzeugung er
hat. Die Politik Preußens kann sich leben lassen
und wirtschaftlichen Gebietes, namentlich aber auf dem Gebiete
der Landwirtschaft. Ich bin für die große Mitte der
Landwirtschaft, die als Gegenpol der Industrie und des
Handels steht, zu empfehlen, wäre vorteilhaft. Sonderbar
aber ist es, daß die Emporen die die Volkspartei und der
sozialistische Sozialen Sozialdemokratie für berechtigen. Man
denkt an gewisse, die Gifte nehmen, weil sie glau-
ben, daß die soziale Arbeit. Aber hoffen sie auf na-
tionalistische Humanität zur Kräftigung? Man kann
aber doch ein gesundes Ziel abstrahieren. Die wahre Kampf-
aufstellung ist die Welt zum Landtag. Dann wollen wir die
ganze Kraft der republikanischen Volkswaffen einbringen gegen
das alte Preußen des Dreißigjährigen Krieges der internationalen
Ungerechtigkeit und der Extraktion, für das neue Preußen der
Republik und der sozialen Gerechtigkeit.

Der große Redner, Reichstagsabgeordneter Fritz Tarnow,
wird immer noch, daß die soziale Reaktion nichts anderes er-
reichte als in Preußen die Schließung für eine unumschränkte
Gewaltenteilung im Reich zu streben und die Hemmnisse, die
es gibt, nach einem vollständigen Fortschreiten entgegenstellen, zu
bestimmen. Die Verhängung der Sozialdemokratie, Aufhebung des so-
zialistischen und der sozialen Gebiete ist das Ziel der Reichs-
politik. Die gesamte Arbeiterkraft, auch die unorganisierte,
müsse befreit werden, warum der Kampf geht. Es ist nicht
das Verbot des Reichs, sondern die Zerschlagung der kap-
italistischen Herrschaft in Preußen.

Es einem Job auf die internationale Sozial-
demokratie und das republikanische Preußen nach
die große Kampfbahn für Gerechtigkeit.

Die Krise in Thüringen

Die Krise in Thüringen — es wird aber nicht
Weimar, 14. April (Eig. Bericht)
Die im Hinblick auf die Regierungspartei des Thürin-
gen Landtags beschlossene Ergänzung der Kampf-
programme durch die Wahl von zwei neuen Staats-
rätern ist gescheitert.
Die im Hinblick auf die Regierungspartei, Kommunisten und
Nationalsozialisten wurde der Wahlvorgang der Regierung-
spartei gescheitert. Diese Wahlen ist Abgeordnete des Land-
tags, der Nationalsozialisten und der Volkspartei. Daraus
besteht die Regierungspartei, die immer noch einen großen
Einfluß auf die Politik hat. Sie hat auch einen großen
Einfluß auf die Politik der Regierungspartei, der sich vor
wenigen Tagen dem Landtag in Weimar, den die national-
sozialistische Regierungspartei unter dem Vorsitz des
Landtagspräsidenten F. Heineke abgehalten hat. Gegen diesen
Landtag hat die Regierungspartei der Sozialdemokraten, der Kom-
munisten und der Nationalsozialisten die Wahlen der Regie-
rungspartei und der Nationalsozialisten abgelehnt. Die Wahlen
sind die Wahlen der Regierungspartei mit dem National-
sozialisten für deren Zweck. Wahlen.
Im Hinblick auf die Regierungspartei, Kommunisten und
Nationalsozialisten ist eine neue Sitzung des Landtag auf
Antrag der Regierungspartei zu tun. Sie es zur Abstimmung kam, die
die Regierungspartei der Kommunisten und Nationalsozialisten
gegen die Regierungspartei abgelehnt, daß sie für die Ergänzung
des Landtag ist. Der Landtag vertagte sich dann. In der
Zukunft soll nach der Führung der Regierungspartei versucht
werden, in internationalen Verhandlungen eine Verständigung über
die Ergänzung der Regierungspartei herbeizuführen.

Warum hat Kürten gemordet?

Der Massenmörder enthüllt seine Motive

Hinter verschlossenen Türen

(Sonderbericht des Lübecker Volksboten)

L. R. Düsseldorf, 14. April

Seit heute morgen ist die Deffentlichkeit im Kürtenprozeß
ausgeschlossen. Im Saale geblieben sind etwa 30 Interessenten,
Anwälte, Juristen, Kriminalbeamte und 20 Berichterstatter —
15 deutsche und 5 ausländische. Die übrigen Berichterstatter sollen
sich von diesen Kollegen informieren lassen. Die letzten Hüllen
fallen: Kürten steht in seiner Trieb-Macht da. Man schaut in
Abgründe, bei denen es schwindelt. Es wird mitunter unerträglich,
zuzuhören; das Papier würde sich sträuben, alle schaurig-
gräßlichen Einzelheiten aufzunehmen. Denn am Ende seiner
Entwicklung stellt sich Kürten als Vampyr dar: er saugt das
Blut seiner Opfer auf. Wie war er aber dahin gekommen?

Mit acht Jahren Mörder

Vorsitzender: Also, Angeklagter, holen wir mal unter Aus-
schluß der Deffentlichkeit nach, was Sie gestern verschwiegen
haben.

Der Angeklagte nach kurzer Ueberlegung: Ich glaube, daß
bei der Beurteilung meiner jetzigen Geistesverfassung und meines



Ein Blick in den Verhandlungssaal

Kürten (im dem „Kasten“) der Angeklagte Kürten — davor sein Offizialverteidiger, Rechtsanwalt Dr. Wehner

Zukunfts berückichtigt werden muß, daß das Ererbte in mit
durch das Beispiel, das ich in meinem Elternhaus sah, nicht ge-
hehert, sondern vielmehr gefördert wurde. R. schildert dann
Szenen aus dem Eheleben seiner Eltern und fährt fort: Bei
dem vielen Hinz- und Herzziehen und beim Leben in äußerst är-
mlichen Verhältnissen sah ich gleichfalls verschiedenes, was meiner
Entwicklung wenig zuträglich sein konnte. So half ich als kleiner
Knabe eine Zeitlang einem Hundefänger die Tiere in rohester
Weise fangen und schlachten; nahm die Operation mitunter auch
selbst vor. Im Alter von 8 oder 9 Jahren wurde ich, wenn
auch ohne Ueberlegung und ohne die dazu erforderliche Ver-
ständnis zu besitzen, zum Mörder an zwei Knaben. Wir
trampelten des älteren Flüßes vom Ufer und amüßerten uns
darauf. Eines Tages stieß ich einen Knaben ins Wasser. Er
geriet unter das Floß und kam nicht mehr zum Vorschein. Ein
anderes Mal drehte ich das Floß so stark, daß ein Knabe ins
Wasser fiel. Ich half ihm nicht wieder heraus, sondern trug
dazu bei, daß er nicht gerettet werden konnte. Später sah ich
durch eine Karierte, wie er im Zimmer lag. Seitdem hatte ich
Furcht, mich allein im Dunkeln aufzufalten, ich stieß aber dabei
auf den heftigsten Widerstand bei meinem Vater; er sperrte
mich abstrichlich in den dunklen Keller ein, so verlor ich diese
Furcht. (Gerade dieser Umstand wird später von Bedeutung.
Der Berichterstatter.) Kehre mein Vater aus dem Gefängnis
heim, schlug er die Möbel kaputt, drohte mir mit „Halsdurch-
schneiden“ und „Aus-dem-Fenster-Werfen“, so schloß ich des öftern
in Mitleidenschaft und bekam auch das verschiedenes zu sehen, was
meiner Veranlagung, die als Sadismus bezeichnet wird, weitere
Nahrung lieferte.

Im Gefängnis

Kürten kommt nun auf seine Sexual-Erlebnisse im Gefängnis
zu sprechen. Das ist wohl das Grausamste, das man je in
einem Gerichtssaal gehört hat. Mitunter verläßt ihn die Ruhe,
einmal verliert er sogar die Fassung, im ganzen hat man aber
den Eindruck, als kämle er heute noch in den gleichen Ver-
hältnissen. „Meine besondere Veranlagung“, sagt er, „wurde
seit der Verhängung meiner ersten Disziplinarstrafe im Gefängnis
verstärkt. R. schildert dann, wie ihn gerade die Disziplinar-
strafen zu grausamen und verbrecherischen Gedanken angereizt
haben und wie er darin seine Befriedigung fand. Er fährt fort:
Ich ste mit Ihnen, meine Herren Richter, durchaus einverstanden,
daß Sie die Deffentlichkeit ausgeschlossen haben. Ich möchte
nicht, daß all das, was ich hier erzählen muß, in die Zeitungen
kommt, denn auch ich habe seitherzeit aus Professore und Heften
viel Gift in mir aufgenommen. Mit der Zeit gewöhnte ich mich
an diese Vergeltungsgedanken gegen meine Feinde und kon-
zentrierte mich darauf mit Vorliebe. In der Folgezeit verfuhr
ich mich durch dieses Opfer meine Strafe. Es ist meine Schuld,
daß ich nicht dagegen angeklagt habe. Als ich in der Freiheit
war, beständige ich mich in der gleichen Richtung. Die langen
Strafverhörungen haben mich vor manchem Unheil, das ich sonst
ausgesprochen hätte, bewahrt.“ Kürten kann vor Erregung
nicht weiter sprechen, steht immer wieder an, bricht stets von
neuem ab und wird schließlich dem Vorsitzenden beruhigt und
auf ein anderes Thema gelenkt. Was Sie sagen wollten, wissen
wir jetzt, das sagt Sie zu sehr an. Kommen wir zu den ein-
zelnen Fällen.“

Durch Fragen an den Angeklagten stellt der Staatsanwalt
fest, daß Kürten bereits im schulpflichtigen Alter seine Mitschü-
lerinnen mit einem Taschenmesser verschiedentlich verlegt hat und
daß die Bluttaten eines gewissen Friedemann in Altenburg, die
er aus der Zeitung kannte, nicht ohne Einfluß auf ihn geblieben
sind. Der Verteidiger forderte Kürten auf, zu seinen Bekun-
dungen bei der Polizei und in der Voruntersuchung Stellung zu
nehmen. Er hatte da gesagt, er sei ausgegangen, um Opfer zu
suchen bzw. um Menschen zu töten. „Meine sehr geehrten Herren
Richter“, sagt Kürten darauf, „ich habe alles ganz freiwillig zu-
gegeben und ich glaube wohl etwas Anspruch auf Glaubwürdig-
keit zu haben. Daß ich in der Absicht von Hause ging, Opfer
zu suchen, bestreite ich nicht; deshalb nahm ich ja auch die
Sache mit. Daß ich aber schon von vornherein die feste Vor-
stellung gehabt haben sollte, einen Menschen zu töten — nee, je-
war es doch nicht. Ja, des öfteren, wenn ich so mit meinem
Opfer ging, bin ich nach reiflicher Ueberlegung zum Schluß ge-
kommen: nein, du tuft es nicht. Es ist doch ein so lebenslustiges
Mädel. So war es z. B. bei der Hahn. Dann geriet ich aber
in Raserei und stach zu. Meine Herren Richter, ich glaube
kaum, daß irgend jemand von denen, die sich mit diesen Fragen
beschäftigt haben, imstande sein wird, zu sagen, wie es in
mir bei der Ausführung der Tat selbst aussah; auch nicht bei

Herr Psychiater, höchstens, daß Sie meine Schädeldecke öffnen und
in die sogenannte Körner-Schicht hineinschauen. Wir sind alle
nur Menschen und können nicht alles wissen.“

Die Mordserie von 1929

Kürten macht ergänzende Ausführungen zu den einzelnen
Mordtaten aus dem Jahre 1929; er hatte sie bereits gestern ge-
schildert. Am 3. Februar wurde von ihm mit einer Schere Frau
Apollonia Kühn getötet, am 8. Februar die 19jährige Rosa
Ohliger. Er hat das Kind nach den Familienverhältnissen
ausgefragt, es abseits geführt und am Latort zuerst gewürgt, dann
mehrmals gestochen. Am 12. Februar tötete er den betrunkenen
Arbeiter Scheer. Er besaß sogar den Mut, zum polizeilich
abgesperrten Latort zurückzukehren und einen Polizeibeamten zu
fragen, was da los sei. Am 11. August ermordete er die Haus-
angestellte Maria Hahn, er hatte sich zu einem Spä-
ziergang mit ihr verabredet. Sie war sehr lebenslustig, er geriet
trotz seines Widerstrebens in Raserei und stach sie mit der Schere
nieder. Am nächsten Tage kehrte er zur Leiche zurück und über-
legte allerlei. „Wenn du doch was hättest“, sagte er zu sich, „zu
dem du immer wiederkommen könntest, es ist hier eine so schöne
Gegend, dort oben hoch im Walde vergräbt du das Mädel in
eine Ecke“ — und der Mörder tat das wirklich und schuf
später etwa 30 Male das Grab. Die Stelle, an der die Hahn
begraben war, verriet er später selbst der Polizei durch seine
Briefe. Am 20. August verfeuerte er in kurzen Zwischenräumen
hintereinander Dolchstiche der Lenne Goldbaum, der Frau
Mantel und dem Arbeiter Kornblum. Am 28. Au-
gust ermordete er die 59jährige Gertrud Hamacher und die
13jährige Luise Lenzen. Er schleifte die Kleinen nahebei-
ander ins Feld und erdolchte sie. Am 25. August folgt der
Mordversuch an der Gertrud Schulte. Er verfeuerte ihr
21 Stiche. Die Dolchspitze brach ab, das Mädchen blieb am
Leben und erkannte später den Mörder wieder. Sehr wurde der
Dolch durch einen Hammer ersetzt. „Ich habe mir gesagt“, er-
klärt Kürten, „wenn man schon annimmt, daß es mehrere Mörder
sind, so will ich das Werkzeug ändern. Die Zeitungen schreiben
dann noch mehr darüber und ich habe daran meine Befriedigung.“
Es folgt am 29. September die Ermordung der Hausangestellten
Iba Reuter. Kürten beobachtete die Auffindung der Leiche.
Am 11. November der verfuhrte Mord an der Elisabeth Dör-
rier, das Mädchen wurde von Kürten auch anderweitig ver-
letzt. Am 25. Oktober 1929 die versuchten Morde an der Frau
Reuter und gleich darauf an einer Frau Wanders —
beide blieben am Leben, weil sie zu schreien begannen. Am
schließlich am 7. November die Ermordung der 59jährigen Ger-
trud Albertmann.

Die erste Zeugin

Vor Schluß der Gerichtsverhandlung wird noch schnell eine
Zeugin vernommen, die nach Holland zurück muß. Am 26. No-
vember befand sie sich um 11 Uhr auf dem Heimwege. Sie sah
in der Dunkelheit einen Mann, wollte ihm ausweichen, schon er-
griff sie einen Schlag, kullerte absichtlich einen Abhang herunter,
um dem Verfolger zu entkommen. Der Mann packte sie aber
an dem Hals, die Zeugin biß ihn in den Finger, schrie, Leut-
eichten herbei, er stieß einen Wutschrei aus und lief in gebückter
haltung davon. Das Gesicht des Uebelthäters hat die Zeugin in
der Dunkelheit nicht sehen können.

Wovon Hamburg spricht

Das Chicago Deutschlands? - „Die gute Tasse Kaffee für 13 Pfennig“ 750 Autodroschken werden abgeschafft - Untergrundbahn und Radiosender

Von Walter Anatole Persich

(Nachdruck verboten!)

Innerhalb einer halben Woche hat Hamburg kürzlich drei Morde erlebt: ein Regierungsrat, ein Kommunitenredner und eine 60jährige Dame, Sekretärin eines fashionablen Sportklubs sind weniger auf der Welt — man hat überall voll Abscheu von diesen Verbrechen gesprochen, und ein Mord ist fast noch phantastischer, fast noch bestialischer als der andere ausgeführt worden. Mord ist nicht an wie Schilderungen des Verbrecherunwesens von Chicago, könnte nicht ebenbürtig als Schlagzeile in den Zeitungen bei der gleichen Tat stehen „Kampf mit Alkohol-Schmugglern“, oder „Teme des Au-Klug-Klan“? Man schreibt den Radikalparteien die eigentliche und moralische Schuld unbedingt zu. Sie können sicher beweisen, nicht die Anführer des Treibens gewesen zu sein, aber die moralische Schuld, verzeufelte Massen immer tiefer in den Bruderhaß zu treiben, kostet schwer auf ihnen.

Dennoch wäre es übertrieben, aus diesem Zusammentreffen dreier furchtbarer Taten auf eine gesteigerte Unsicherheit in der Weltmetropole zu schließen. Kleinere moralische Delikte sind natürlich häufiger als je in diesen Zeiten sozialen Tiefstandes, wie man heute ja auch auf den Straßen Hamburgs wieder wirkliche Armut sieht — manche Menschen gehen durch die klaren werdenden Frühlingstage nur noch mit Lumpen behängt, man sieht in den Parkanlagen viele Gestalten, die noch im vorigen Jahre von keinem Aufseher dort geduldet worden wären, und selbst solche mit bloßen Füßen liegen zuweilen hingestreckt auf den Bänken und verschlafen den frostigen Tag — aber dennoch geht alles seinen gewohnten, etwas ruhigeren Gang. Der Amerikanismus ist außer Mode, man hat bei seinen Geschäften wieder Zeit und Ueberlegung, es preßiert nichts mehr und wenn man seine Aufgaben allzu eilig erledigt, weiß man noch nicht, ob gleich neue da sind. Wer allerdings einige Jahre nicht in Hamburg gewesen ist, wundert sich, die berittenen Schulkleute der glücklicheren Vorkriegszeit wieder zu sehen und über die zahlreichen Polizeistreifen in Lastautos und auf Fahrrädern.

*

In aller Not ist doch noch ein Ausgleich — es gibt jetzt die gute Tasse Kaffee für 13 Pfennig! So plakatiert ein „Café Filiput“, dessen Kuchen im Schaufenster ganz appetitlich aussehen und die Butterbrote für 11 Pfennig sind recht verlockend. Dort sitzt man warm und ungekört stundenlang. Der Hamburger, dem es nicht gut geht, der aber noch nicht in der ärgsten Not angelangt ist, hat neuerdings sehr viele Neugierigkeit mit dem Wiener bekommen: er sitzt von morgens bis abends im Café, erledigt hier seine Telefongespräche, seine Korrespondenz, seine Geschäfte und seine — Liebesabenteuer. Denn an einer Ecke kann er für den genannten Preis mit Radiomusik Kaffee trinken, an der nächsten mit wirklicher Musik um 13 Pfennig mehr, und am Hauptbahnhof gibt es ein Restaurant, das für 63-Pfennig ein warmes Mittagessen anbietet. Ferner hat die Not noch einen Vorzug gebracht: die Menschen werden wieder freundlicher. Wer sich heute noch leistet ein Lokal zu betreten, der bekommt seine Bestellung mit größter Liebenswürdigkeit ausgeführt, wird „der Herr“, „die Dame“ tituliert und ausgestorben scheint der Hamburger „Ober“, der am liebsten erklärte: „Das ist nicht mein Revier“. Wenn von dieser Erziehung zur Höflichkeit für bessere Tage — an die noch immer alle glauben — etwas übrig bleibt, ist die Notzeit wenigstens pädagogisch von Wert gewesen.

Alles ist billiger geworden — die vornehmsten Geschäfte am Neuen Wall bieten jedermann 10 bis 30 Proz. Rabatt, wer gar Luxusartikel kauft und — welch Wunder! — in bar bezahlen will, kann ohne weiteres für jeden annehmbaren Preis, den er bietet, die Ware bekommen. Ein Unikum in diesem Versuch zum Ausgleich der gesunkenen Kaufkraft stellen nur die Verkehrsmittel dar. Zwar hört man von weiteren Tarifierhöhungen der Hochbahn U.G. im Augenblick nichts, während es doch eine Zeit Mode war, daß der Senat ununterbrochen über irgendeine derartige Vorlage zu beraten hatte — aber die seit langem geforderte Senkung ist ausgeblieben: wir fahren noch immer für 20, 25 und 30 Pfennig Straßenbahn. Allerdings fast nie mehr mit überfüllten Wagen... und an den Ständen stehen die langen Reihen der Kraftdroschken. Die Be-



Die Flucht nach Paris

Wir beginnen in den nächsten Tagen mit dem Abdruck eines spannenden Romans aus der Feder des Schriftstellers Carl Otto Winderker: Die Flucht nach Paris. Es handelt sich um eine Milieu- und Schicksalschil-derung von lebhaftem Fluß, in die sich unsere verehrten Leserinnen und Leser mit wachsendem Interesse versenken werden.



hier hatten sich bei der letzten Benzinsteu-erhöhung, die etwa für eine Fahrt mit 1 Pfennig ins Gewicht fiel, einen Aufschlag von 10 Pfennig pro Fahrt von der Polizeibehörde genehmigen lassen, der — nach nunmehr vier Monaten — noch immer per Anschlag erhoben wird: man muß jetzt 10 Pfennig mehr zahlen, als der Zähler zeigt. Inzwischen ist der Benzinpreis erheblich gefallen, die Reisen sind billiger — aber der Aufschlag ist geblieben, und natürlich ist die Zahl der Fahrten infolge der allgemeinen Lage enorm gesunken. Es gibt Chauffeure, die in einer Achtfundenschicht keine 3-Gäste befördern. Die Unternehmer haben sich jetzt etwas Neues ausgedacht: sie wollen 750 Kraftdroschken, die Hälfte aller in Betrieb befindlichen, schichtweise aus dem Verkehr ziehen. Nur sind 1500 Kraftdroschken in einer Stadt, deren Bevölkerungszahl die Million längst überschritten hat, nicht zu viel — aber von Preisabbau ist nicht die Rede. Und folglich nimmt die Hochbahn U.G. auch heute noch für weitere Autofahrten vor-

uns Hamburgern pro Kopf und Nase 50 Pfennig: eine halbe Mark, ohne sich etwas dabei zu denken.

*

Dafür bekommt nun der Jungfernstieg seine eigene Hochbahnstation — er ist zwar nicht schöner geworden! Von den herrlichen doppelten Baumreihen an der Alsterseite ist nur mehr eine übrig, die umständlich lange Zeit hin und her gepflanzt worden ist und erst in diesem sonderbaren Frühjahr beweisen soll, ob sie das Experiment vertragen hat und zu knospen beginnen wird. Der Fahrdamm wurde verbreitert, der Bürgersteig schmaler und der neue Jungfernstieg um mehrere Meter — unter enormen Kosten — weiter in die Alster hineingebaut, da er sonst nicht per Kurve von den Autos (die niemand mehr kaufen kann) zu erreichen gewesen wäre. Es ist mehr Raum gewonnen, es ist Behaglichkeit verloren worden — und dennoch reicht die Bahnlinie, die hier beendet wurde, nicht an den bestehenden Ring heran. Wer weiterfahren will, muß ganz über die Alsterarkaden zum Rathausmarkt und auch über den noch hinüber zur nächsten Station — zu Fuß gehen, was mindestens 10 Minuten in Anspruch nimmt. Das ist dann die Beförderung mit unserer unterirdischen Schnellbahn!

*

Es wird überhaupt mancherlei fertig — der Rathausmarkt hat das Denkmal Kaiser Wilhelms des Ersten abgetreten an den Solistenplatz und ist eine riesige graue Fläche für parkende Autos, Schokoladen- und Zigarettenpavillons und — angeblich Verfallungsfeiern und Empfänge geworden. Als wenn uns der Sinn für Feiern und Empfänge stünde! Vielmehr wird gemauert, daß das Stadtparlament auch strategische Gründe hatte, die hohen Denkmalsanlagen, die sehr gut Bastionen für eventuelle Belagerer hätten abgeben können, in weiser Voraussicht abschaffen ließ — und dann wird in Kürze das viel umstrittene Ehrenmal für die Gefallenen an der Fletede des Marktes vollendet sein. Hamburg hatte bisher den Ruhm, noch kein Kriegerdenkmal für 1914/18 zu besitzen und die Frauenvereine haben nicht geruht, bis sie es geschafft hatten — ebenfalls ins Wasser hinausgebaut nach monatelangen Ramm- und Bauarbeiten: man fürchtet, daß eines Tages die Alster noch ganz bebaut wird...

*

Für solchen Plan fehlen — Gott sei Dank — die Mittel. Und vorläufig für den Großsender. Aber er wird kommen! In Harburg, der Schwesterstadt am linken Elbufer, hören die Radiotechniker teilweise den Strahlburger besser als den Hamburger! Und nun, nachdem das moderne und wirkliche ideale Hamburger Junthaus von der „Nora“ geschaffen wurde, hat die Reichsrundfunkgesellschaft auch den norddeutschen Sendebereich für einen Großsender vorgemerkt. Da noch in allen möglichen Gegenden Sender aufgestellt werden müssen, heißt es sparen. Die Arbeitslosen hören jetzt auch umsonst, notwendige Riesenmaschinen kosten viel Geld, all jene Künstler, die in ihren eigentlichen Wirkungskreisen durch die Verschlechterung der Zeiten nicht mehr vorwärtskommen und ihre letzten Hoffnungen aufs Radio setzen, müssen resignieren. Wenn nicht geparkt wird, hört man bald in Deutschland noch die Programme von Rattowik, Strahlburg und Rom — vorläufig allerdings tobt noch der Streit der Meinungen, wo eigentlich der beste Platz für den Weiterwellenkollos ist, und die Radiobauer, die eben stolz waren, Tahiti oder Rio de Janeiro im Apparat zu haben, fürchten bereits, daß die stärkere norddeutsche Kilometerzahl ihnen diese Freude kaputtmachen wird. In allen Radiovereinen herrscht Aufregung, hier wird diese, dort jene Resolution gefaßt, es hagelt wachsbeweiße Zuschriften über das Problem, und wenn der Reichsrundfunkkommissar nun in Kürze die endgültige Entscheidung trifft, kann er wenigstens sagen, daß die Hamburger ihn verlassen haben: er kann, schätzungsweise, die Wahl zwischen 387 619 Vorschlägen treffen und mit Sicherheit hernach auf 387 618 empörte Zuschriften Unzufriedener rechnen...

Hoffentlich bereitet ihm dieses rege Interesse der Hamburger und Norddeutschen nicht allzuviel schlaflose Nächte!



Der Herr des Hafens

ROMAN VON NORBERT JACQUES

Copyright by Carl Dänker Verlag, Berlin W 62, Keithstraße 2

40. Fortsetzung
„Lassen Sie den Namen von Ihren Lippen weg!“ schrie Verlorenkoost in plötzlichem Jähzorn.
„Aber ich bringe Gutes von ihr.“
„Ich brauche nichts Gutes von Ihnen gebracht und ich will nichts!“
„Ich bringe sie aber selber, wenn...“
„Ich will nichts von Ihnen. Mit wenn oder ohne wenn,“ brüllte Verlorenkoost.
„So lassen Sie mich austreten! Ich will nur Ihr Bestes...“
Verlorenkoost schaute ihn bissig an. Ein staunendes Betoffenheit machte sich breit in ihm und beherrschte alle seine Vorstellungen: daß er einmal derart unter dem Einfluß dieses Menschen hatte geraten können, daß er einmal etwas anderes in ihm hatte sehen können als Schenkslichkeit, Verdächtigkeit, Verbrechen...
„Ich bin reich...“
„Durch Mord!“ schrie Verlorenkoost.
Doch Gast wachte mit einer Armbewegung das Wort weg.
„Was wissen Sie denn von mir,“ sagte er dann rasch... „Ich reich und ich wünsche Sie zu meinem Schwiegervater und Sie sollen Ihr Lebensende sorgenloser und üppiger verbringen als ein Kräftling.“
„Was... at?“ machte Verlorenkoost erstaunt zuerst und den Sinn der Worte allmählich ausdenkend und erfassend... was wollte der? Angele heiraten? Unsinn! Konnte er das gemeint haben? Ja, was sonst, wenn er sagte, er wünsche ihn zum Schwiegervater.
Die Vorstellung, daß Angele diesem Mann angehören sollte, seine Angele, sein strahlendes, reines, schönes Wesen... das hieß die Dame von Widdersinn, Rot und Unglaubliches aneinander stellen... und unversehens trat Verlorenkoost vor den Ahnenschein hin, der nur noch schenkslich und gemein für ihn war, näherte sich verwildertes Gesicht dem feingenen, zögerte einen Augenblick, ob er ihm nicht den Priem, auf dem er gerade saute und der aus einem im Staub gefundenen Fingerringmummel bestand, in die Augen spucken sollte, deren Schmutz es waagte, sich

zu der Holdheit seines Kindes zu erheben... doch unterließ er es. Ein Zucken und ein Fälteln, ein Jagen und ein Durcheinanderkreuzen erschien in seinen Zügen, in seinen Augen, und mit einem loswiederhernden Gelächter, das das Belfern eines Kindes und das Schreien eines Pferdes ineinander mischte, hielt er sein Gesicht nahe an dem des anderen. Er wich nicht und blickte ihn an mit dieser teuflischen, wegschmeißenden, mitohn zerschlagenden Steifheit, bis dem anderen der freundliche Ausdruck verging, Anmut und gewaltfamer Wille Mund und Augen zeichnete und ein brohendes Wort ihm aus den Lippen flog.
Da verschwand mit einmal das Lachen auf Verlorenkoosts Gesicht. „So,“ sagte er, „so zeigste deine wahre Wolfstresse. An nu fort von hier! Dat alles is zu reinlich für eine Wildsau wie du. Es geht um dich oder mich. Kein Tausch. Blut um Blut.“ Ein knarrender Ton stieß aus Gasts Kehle. Er drehte gleich um und ging.
In dem Augenblick, da er hinter dem Wall von weggeworfenen Dingen verschwunden war, der den Platz der Vagabunden gegen die Welt und die Gesellschaft abgrenzte, stieß Verlorenkoost mit dem Fuß an die Jolle.
Emme Bemme trock hervor.
„Hatte ihn gefehnt?“
„Soll ich nicht?“ fragte Emme Bemme kleinlaut und unsicher.
Doch, es scheint, daß du for dat erstmal etwas richtig gemacht hast. An nu mach dir uf die Beene und schleich dir durch den Knoschenschuppen ihm nach und sieh zu, wo er hingehet un komm gleich es mir sagen.“
„Ja gut!“ antwortete Emme Bemme und piffte Wilhelm. Er hob ein Brett aus der Holzwand weg und verschwand dahinter.
Verlorenkoost ließ ein Weilschen verstreichen. Dann verließ er den Platz. Er sah eine unbekannte Gestalt zur Stadt hin an dem Drahtgitter lehnen, das dort ein Lagerhaus umgab, an der andern Seite stand ein zweiter ihm Unbekannter und machte sich an seinem Schuh zu schaffen, den er auf einen Dreifstein gestellt hatte. Als Verlorenkoost an ihm vorbeiging, richtete er sich auf und sagte: „Guten Tag und können Sie mir nicht...“
„Keen Bange nich,“ unterbrach ihn gleich Verlorenkoost, „du kannst dir uffs Ohr legen gehn.“
Er hatte sich das richtig gedacht, daß der andere nicht allein gekommen war und verhindern wollte, daß man ihm folgte. Doch auch Emme Bemme war unterwegs.
Verlorenkoost machte kehrt und ging zur Jolle zurück.
Emme Bemme und sein Mitbruder, der gelbe, etwas verkräpft, mit dem Schmutz von zwanzig Rals besprenkelte Wilhelm, der — im Bereich der Möglichkeit einer Hundeseele — vom Menschen Beträchtliches an Schlaueit erworben hatte, bewachten sich, und Verlorenkoost mußte bald, wo das Schiff seines Feindes lag, Da mach ein purzeliger Eifer, eine kugelnde Beweglichkeit mit

einer tiefen Leidenschaft Besitz von ihm. Die dicken Backenknochen leuchteten in fastiger Röte durch den vollen Bartwuchs. Die Augen waren gewischt und poliert. Die Beinchen gingen wie ein Windrad. Ihm war, voll Flammen näherte sich die höchste Stunde seines Lebens.
„An nu,“ sagte er zu Emme Bemme, „da du, wie's scheint, eine gute Zeit hast, nu man dalli los und jetzt werden die Brüder gesammelt un es geht uf die Saahag. Et is dafür zu sorgen, dat jeder eene Kanon mitbringt, un wenn er keene tragen kann, von wegen die Mustels un die schlechte Kost, so soll er eene Schiene losmachen oder'n Effenmast heraussheben und mitbringen, jagste, un een Schiffsmast tär's ooch, jagste, du!“
Es dauerte nicht lang, so kamen sie herangezogen. Einzeln, zu zweit, einmal zu dritt. Der eine trug einen abgerissenen Unterkarm, der andere hatte ein Stemmleisen in einem Lager gefunden und Koffinnägel waren auch dabei, einige derbzügige Latten, gelendliche Tauenden, eine abgebrochene Epise einer Stange, die Messer, im Sack verborgen, waren nicht zu verschweigen. Ein Spazierstock mit heimlichem Oegen; der den beilieferte, bekam eine Befehlsstellung. Und Emme Bemme hatte mit einmal ein altes Diftol in der Hand, mit einem wuchtigen Kolben, einem handgroßen Hahn, um mit Sündhütchen geladen zu werden.
Verlorenkoost klärte sie auf, daß es sich um das und das Schiff handle und sie sollten ihm folgen und los ruff! und jeden, der in den Weg trat, niederemachen. Nur wenn einer käme, der wo mit dem Flug so da oben an der Stenge pendele, na, sie würden ihn gleich erkennen, der sei ihm in die Hand zu spielen, und zwar sofort und unabgehäutet.
Und sie zögen ab, der Zahl nach statlich.
Es war eine wenig belebte Gegend am Kai IX, wo die „Expedition Verlorenkoost“ ihren Ausgang nahm. Wo es sonst Arbeiter gab, waren sie nicht da, denn es war Sonntag. Dennoch beagene der Trupp ab und zu Menschen. Weshalb lachten die? Weshalb riefen die Kinder Spottworte hinterher? Voran schritt Verlorenkoost, der auf jede Waffe verzichtet hatte und sich auf den Eifer seiner Pforten verließ, und neben ihm Emme Bemme, das Diftol gesenkt in der Rechten.
Da, wo es eine Kreuzung gab, von Kai IX auf VII hinüber... ja, was kam da mit einmal: aufgepostert, den Nacken sprengend gebildet, die Sonnensäule schlendernd, schön und zum Sonntag gekleidet, mit einem roten Schlips unter einem blauen Kragen und einen richtiggehenden Hut auf dem Oez — der Achsel.
Er sah seine ehemaligen Freunde, stellte sich beiseite und fing an schmusig und höhnisch zu lachen. Dann rief er: „Se du Hundeköpfkapitän, wat, dir ham die Brüder wohl zum General gemacht? Unnweidlich! Un kommandierst se zum Sturm uff dat öffentliche Klosett von Kai IX. Sal ha!“
(Fortsetzung folgt)

DELIKATESSEN- UND BOCKWÜRSTCHEN



sind von vorzüglicher Qualität und eignen sich nicht nur für Mittag- und Abendkost, sondern auch für Wanderungen, Wochenendfahrten usw.

Zu ermäßigten Preisen empfehlen wir:

Delikates-Dosenwürstchen GEG.

Inhalt 3 Paar	180-Gramm-Dose	0.75
Inhalt 4 Paar	180-Gramm-Dose	0.80
Inhalt 5 Paar	360-Gramm-Dose	1.30
Inhalt 6 Paar	360-Gramm-Dose	1.30
Inhalt 10 Paar	720-Gramm-Dose	2.40
Inhalt 5 Paar	300-Gramm-Dose	0.95

Bockwürste GEG. in Dosen

Inhalt 20 Stück	1800 Gramm	Stück 0.30
Inhalt 20 Stück	500 Gramm	Stück 0.38
Inhalt 26 Stück	360-Gramm-Dose	1.30

Die Würstchen stammen aus dem größten und modernsten deutschen Betrieb dieser Art, der GEG-Fleischwarenfabrik Oldenburg.

Warenabgabe nur an Mitglieder!

KONSUMVEREIN
für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Sie sparen viel Geld
wenn Sie Patentrahmen u. Aufkopierstoffe direkt von der Fabrik kaufen. Ich empfehle weiter:
Metallbetten
Inletts-Bettfedern
Barzahlung 10% Rab.
Auf Wunsch bequeme Teilzahlung!
Ausführg. u. Reparatur
Sieder Matratzenfabrik
Lübeck: Mühlentw. 34
221 Fernspr. 26-117

Kinderbettstell.
weil mit Gitter
v. 14.- bis 65.-
Gr. Bettstellen
v. 11.75 b. 75.-
Gebrüder Hefti
Hinterl. 111/112
1. Stock, I. u. II. d.
b. d. Holtenort.

Uhrmacher Böhme,
Große Burgstraße 42,
repariert hat!
Und jetzt so bill. durch Preisabbau

Zigaretten
an Wiederverkäufer
billigste Preise
Grundmann
Schüsselboden 32

300 Ringe
am Lager
893 v. A.M., 585 v. B.M. an
Gravierung gratis
Moderne Ohrringe
Bestecke
800 Silber 90 versilb.

H. Schultz,
Uhrmacher, jetzt
ehere Fleischhauerstr.
Nr. 12

Vergessen
Sie nicht, Ihre Uhr
repariert zuverlässig.
Uhren-Voss
Fleischhauerstr. 36

Patent-Matratzen
Postler-Anlagen
Matratzen-Mühle
Anfertigung
Händl. 54
eubeder Stahl-
leder-Matratzen-
fabrik

Verlobungsringe
kaufen Sie am besten
beim Spezialisten
Wallerweber
Johannisstraße 46

Spielkarten
gut und billig
Wallerweber
Johannisstraße 46

Wiedereröffnung der Juppendorfer Brotfabrik
Dem verehrlichen Publikum zur gefl. Kenntnisnahme,
daß ab heute das rühmlichst bekannte Brot in alter
Qualität von mir gebaden wird.
Hochachtungsvoll
W. Juppendorf
Tel. 2200 Arminstraße 47a

Alles wieder bei der
Staatslotterie
2 Millionen RM
HAUPTGEWINNE
4 * 500 000
2 * 300 000
2 * 200 000
12 * 100 000
Zur Verlosung kommen insgesamt rund
114 Millionen RM
Ziehung 1. Klasse 20. u. 21. April
1/8 Los 5 1/4 Los 10 1/2 Los 20 1/4 Los 40 RM.
Preussisch-Südd. Staatslotterie
Staatliche Lotterie-Einnahme * Johannisstr. 11
Jansen
? Haben Sie schon Ihr Los ?
zur Ziehung am 20. und 21. April

Medlenburg-Strelitz

(Nachdruck behördlicher Anzeigen)
Holzverkauf
am Freitag, dem 17. April, vormittags
10 Uhr, beim Gastwirt Beckmann zu
Carlow gegen Barzahlung.
**Küniger Julius, Carlower und
Kögeltner Holz**, 5 Stück eichen Deckbänke
= 0.60 m, 1 m eichen Koffen 1.9 m eichen
Büchholz, 321 m eichen Kloben, Knorren
und Knüppel, 11 Fuder eichen Keiler 1.
52 m buchen Kloben u. Knüppel, 35 Fuder
buchen Durchstoßungsholz, 2 m weißholz
Knüppel, 76 Stück fichten Stangen II., III.
IV. Kl. 1/2 Fuder fichten Schlette.
Schönberg i. Medl., d. 13. April 1931
Oberförsterei

Öffentliche Versteigerung

Am Freitag, dem 17. ds. Mts., ab 9 Uhr
vorm., sollen in der Versteigerungshalle
des Gerichtshauses folgende Gegenstände
meistbietend versteigert werden:
1 Chaiselongue m. Decke, Bücher, Utens.
u. Nachschätze, Nähmaschinen, Schreib-
tische, Stühle, Büchertische, Vertikal,
Klaviers, Schreibmaschinen, Teppich,
Bilder, Delgemälde, 1 Federstuhl 1
Schlafzimmereinrichtung, neu, Sekretär,
Sofa, 1 elektr. Piano, 1 Standuhr,
1 Badentel, 1 Stehlampe, Schnellwaagen,
Hand- u. Schrankwaage, Tisch- u. Handtücher,
Grammophone, Radio-Apparate mit
Zubehör und Lautsprecher, 1 Ciston-
verfator, 1 Eschkrant, 1 National-
Registrierkasse, 1 Hochfrequenz-Apparat
1 Fahrrad, 1 Bohrmaschine, 6 Kühl-
hauben, 80 Dgd. Schreibschuttmittel,
(John Bull) Motore D. R. W. 4 P. S.
198, 13 chem. Zigaretten, 1 Sahn und
sieben Hüner
Thiel, Gerichtsschlichter
Telephon 27 933

Sohlen-Ausschnitt

und Schuh-Zustandsetzungs-Betrieb
Bischoff & Krüger Rönigstraße 83
Röhre Ecke Wasmitz
Zahlungen u. Forderungen an den
Nachlaß der verstorbenen Eheleute Heintz
Kotte sind innerhalb 10 Tagen einzureichen
Harnesgrube 12

Zentral-Kranken-Unterstütz.-Verein der Schmiede

Am Donnerstag, dem 16. April,
abends 7 1/2 Uhr
General-Versammlung
im Gewerkschaftshaus auf der Terrasse
Tagesordnung:
1. Abrechnung vom 1. Quartal
2. Anträge zur Pensionstasse
3. Berichtredner.
Um Erscheinen aller Mitglieder bittet
Der Vorstand

Gewerkschaftshaus Lübeck

Experimental - Abend
Rolf Sylvéro
An der Grenze
des Uebersinnlichen
am Donnerstag, 16. und Freitag, 17. April,
abends 8 Uhr.

**Selenrätzel - Gedankenübertragung - Hell-
sehen - Willensübertragung - Okkulte Kräfte -
Spiritus auf der Bühne - Spieler-Experi-
mente à la Dr. Mabuse - Kriminal-Kombination
"Mord" - Hypnose u. Verbrechen - Eine Fahrt
zum Mond.**
Sofortiges Verbundensein mit den Zuhörern!
Kein ermüdender Vortrag, sondern meister-
hafte Darbietungen.
Sylvéros Gastspiele überall Tagesgespräch!
Eintrittspreis 0.50 RM., Erwerbslose nur
an der Abendkasse 0.30 RM.

Vorverkauf: Hut-Ziehe, Walmstr. 9; Hinrich
Buse, Breite Str. 83 (gegenüber dem Rat-
haus); sämtliche Abgabestellen des Konsum-
vereins und im Gewerkschaftshaus.
ADGB. Orisausschuß Lübeck
Versäumen Sie nicht den Besuch
dieser Veranstaltung.

Stadttheater

Mittwoch, 20 Uhr:
Sturm im
Wafferglas
Komödie
Ende 22.45 Uhr
Donnerstag, 19.30 Uhr:
Der Molkenbrot
Oper.
Freitag, 20 Uhr:
Der Jaremisch
Operette.
Sonntag, 20 Uhr:
Räufel für einen
Tag. Oper.
Grauer Esel
Am Sonntag,
dem 18. April,
gr. Familienball
Anfang 8 Uhr
Eintritt frei! Ende?
L. Stamer

Hut-Ziehe
Walmstraße 9
Den
modernen Hut
die gute
blaue Tuchmütze
kaufen Sie preiswert u. gut beim
Hutmacher Albert Ziehe
L.-B., L.IV. u. P.IV.-Bezirk

Wichtig für alle Arbeitslosen
Leitfaden durch die reichsgesetzliche
**Arbeitslosen-
Versicherung**
Kurze gemeinverständliche Darstellung der
hauptsächlichen Bestimmungen über die
Arbeitslosen-Versicherung nach dem Stand
vom 1. Februar 1931 mit Tabelle über
die Unterstützungssätze. Preis 30 Pf.
Wallerweber-Buchhandlung
Lübeck, Johannisstraße 46

Girozentrale Lübeck
Fleischhauerstraße 13
unter Aufsicht und Revision der Preussischen
Regierung und des Sparkassen-Giroverbandes
Hannover
Mündelsicher
Haltung durch 50 Städte, 55 Kreise, 10 Landgemeinden der Provinz Hannover
und 113 Sparkassen der Provinz Hannover und außerpreussische Kommunalver-
bände bzw. Sparkassen sowie 123 Kommunalverbände und Sparkassen der
Provinz Schleswig-Holstein.
Erhöhung von Girokonten, Direktor-Gewerfahr mit ca. 11500
deutschen Zahlstellen, Ausweise festverzinslicher Gelder
Ausliche Unterlegungsscheine für Mündelgelder und Depots
Ausführung von Kontenbüchern pünktlich, sicher und verschwiegen
Spezialfreie Besorgung von erfindungsgemäßen Anlagenarten

Der 10000. Mann in Sicht

Sechs Monate sozialdemokratische Politik

Vortrag des Genossen Dr. Leber - Die faschistische Abwehr - Unsere Werbung: in 1/4 Jahr 458, in vier Tagen 100 neue Mitglieder

Dem Gedächtnis Hermann Müllers

galt die erste Viertelstunde der außerordentlich stark besuchten Mitgliederversammlung der Sozialdemokratischen Partei Lübecks am Dienstagabend. Saal und Galerien waren dicht besetzt, als die Reichsbannerkapelle die Gedächtnisfeier mit einem Trauermarsch einleitete. Genosse Weiß widmete dem Führer der Partei und der Reichstagsfraktion den Nachruf und schloß ihn als Vorbild von Pflichterfüllung und unwandelbarer Treue zur Partei, stets von Kampfesmut, Kampfesfreude und Verantwortungsbewußtsein erfüllt. Sein Name wird mit der Geschichte Deutschlands und des deutschen Volkes für immer verbunden sein. Stehend hörte die Versammlung die Schlussworte an, die in dem Treuschwur gipfelten, sein Vermächtnis hochzuhalten, die Freiheit der Arbeiterklasse zu verteidigen und für den Sozialismus zu wirken. „Die Revolution hat das Wert der Befreiung eingeleitet, im Wert von Weimar liegt der Keim für die werdende sozialistische Gesellschaft“, so schrieb Hermann Müller in seinem Buche über die Novemberrevolution. Die Reichsbannerkapelle beschloß die Gedächtnisfeier mit dem Abschiedsgruß des Kameraden.

Sierauf sprach

Genosse Dr. Leber

über die sozialdemokratische Politik

seit dem 14. September 1930. Er schloß an einen Satz Hermann Müllers an, der besagt, daß ein Politiker in stande sein müsse, die Manuskripte früherer Zeiten zu verbrennen und zu neuen Handlungen vorzutreten. Daraus ergibt sich, daß wir aus den Wahlen heraus die Konsequenzen zu ziehen haben und die gegebene Situation erfassen müssen, ohne uns in Doktrinarismus zu verlieren. Die besten Vorbilder gibt uns in dieser Beziehung England. Aufgabe jeder Politik ist es, im geeigneten Moment und unter den gegebenen Umständen einen bestimmten Einfluß zur Tat werden zu lassen, schwierige Verhältnisse zu überwinden und zu meistern. Es ist nicht immer besonders revolutionär gehandelt, wenn man zu jeder Zeit und unbedingt an feststehenden Grundsätzen und Programmpunkten festhält, man könnte dabei, wenn man sie eines Tages in die Tat umsetzen wollte, etwas ganz anderes erleben. Der 14. September lehrte uns, daß Millionen von Wählern anfangen, am Weisen und den Vorzügen der Demokratie zu verzweifeln und Deutschlands Zukunft in der Demokratie nicht mehr gesichert glaubten. Deshalb war es eine der wichtigsten Aufgaben der Partei, die sich zur Demokratie bekennet, zu beweisen, daß

die Demokratie tatsächlich und trotz allem in der Lage ist, ein Staatswesen wie das deutsche zu lenken.

Eine Kapitulation vor dem Wahlergebnis wäre von den angeheuerlichsten Folgen begleitet gewesen. Es war deshalb die allerwichtigste Voraussetzung für die Arbeit unserer Partei, daß sie den Grundsatz aufstellte, allen Fehlern und schlechten Erfahrungen zum Trotz sich nicht von der Ueberzeugung abbringen zu lassen, daß nach wie vor für das arbeitende Volk die beste Regierungsform die Demokratie ist. Das war unser leitender Gesichtspunkt. Der Gang der Vernunft führt die Völker von der Autokratie und Monarchie zur Demokratie. Aufgabe des Volkes ist es, zu beweisen, daß es sich auch sicher und festig unter dem demokratischen System regieren läßt. Es gibt aber keine Demokratie auf die Dauer ohne Führung und Staatsautorität, ohne Staatsmänner mit hellen Köpfen und starker Faust. Der politisch aufgeklärte Teil des Volkes weiß, daß die Demokratie auch einmal Opfer fordern kann und aus dieser Tatsache heraus ergab sich die Einstellung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion in den letzten Monaten. Es konnte für uns nur eine Aufgabe geben:

die Hasser der Demokratie, die Faschisten aller Richtungen, insbesondere die Hakenkreuzler, von der Macht im Staate fernzuhalten.

Dieses Ziel entsprach der innersten Auffassung unserer Parteigenossen und vieler anderer Leute. Gewiß hätte uns der Beschluß, ein Kabinett der Mitte nicht mehr zu unterstützen und uns von jeder Verantwortung loszusagen, manche schwere Stunde erspart, aber es wäre nur ein rein agitatorischer Beschluß gewesen und hätte zur Folge gehabt, daß eines Tages die Partei endgültig stranguliert worden wäre. Eine entschiedene Rechtsregierung unter Umgehung des Reichstags wäre gekommen und es drohte die Gefahr, daß sie den Weg Italiens ging. Was nützt die schönste Partei, wenn Republik und Volksstaat zusammenbricht! Die Partei ist Mittel zum Zweck der Beherrschung der Gesellschaft im Dienste des arbeitenden Volkes. Noch lasten große Schwierigkeiten auf uns, aber sorgen wir dafür, daß die Demokratie nicht versagt. Die Notzeit fordert gewaltige Opfer, die wir nicht abwenden können, doch wer wollte leugnen, daß sich in Deutschland in den letzten sechs Monaten politisch ungeheuer viel geändert hat. Der große Trubel der Hakenkreuzler ist abgeklaut, weite Kreise haben den Glauben an Hitlers Gottähnlichkeit verloren.

die Arbeiter sind geschlossener und entschlossener geworden, und die Partei steht gefestigt da.

Es ist heute nicht mehr daran zu denken, daß die braunen Vataillone mit Hitler und Eugenberg an der Spitze in Berlin einmarschieren und mit Gewalt ihr Ziel erreichen. Braun und Sebering beseitigen können. Die Tatsache, daß sich die Partei verhalten hat, ist eine Folge unseres Kampfes gegen den Faschismus. Die gewaltige Front der Arbeiter hat die neue Atmosphäre geschaffen, die der Ausgangspunkt für eine neue politische Linie im nächsten Winter sein wird. Gewiß, wir

haben manches schlucken müssen, was uns peinlich war. Als wir aber den Nationalsozialisten und Deutschnationalen zum Trotz unsern Weg gingen, sahen sie ein, daß sie den ersten Teil ihres Kampfes verloren hatten. Und auch ihr Gegenzug, die Auswanderung aus dem Reichstag, schlug ebenso fehl wie ihre Spekulation auf unsere Stellung zum Panzerkreuzer. Die Deutschnationalen dachten sich eine Situation aus, in der Hindenburg sie zurückrufen werde. Aber die Herren werden eher zurückgerufen kommen, als daß sie zurückgerufen werden. Wenn einmal die Geschichte der Republik geschrieben wird, dann wird es sich nicht um den Panzerkreuzer, sondern um die Bewertung der drei kritischen Punkte handeln: Rapp-Putsch, Ruhrkampf und Septemberwahl. Dabei wird der Geschichtsschreiber nach

den inneren Kräften und Idealen der Arbeiterklasse forschen, die es fertig brachte, innerhalb 6 Monaten die große Gefahr des Faschismus zu bannen und zu verhindern, daß Deutschland den Weg Italiens ging.

Das wird in der Geschichte als eine der größten Taten der Republik, als Selbstaufopferung im Dienste des Volkes und der Freiheitsbewegung gewertet werden. Man hat uns diesen Weg nicht leicht gemacht, mehr zugemutet als wir glauben tragen zu können und daraus resultiert auch die Disziplinwidrigkeit einzelner Fraktionsmitglieder bei der Abstimmung im Reichstag, die der Redner eingehender behandelte und zu der eine Entscheidung des Parteivorstandes vorlag.

Genosse Leber streifte dann noch den gewaltigen Kampf gegen die Wirtschaftsnote und die Forderung der 40-Stunden-Woche, deren Parole noch viel früher, vor dem Lohnabbau hätte kommen müssen. 15 bis 20 Prozent Lohnabbau und dann noch die Verkürzung der Arbeitszeit ohne Lohnausgleich sei schwer zu ertragen. Auf den Gewerkschaften laste eine ungeheure Verantwortung. Sie könnten sich aber auf die Unterstützung der Partei verlassen. Alle Schwierigkeiten dürften uns aber nicht von dem

Glauben an den Sozialismus

abhalten. Wir müßten uns mehr als bisher wieder einfügen in den Kampf für den Sozialismus, der ohne Opfer der Arbeiterklasse nicht zu erringen sei. Dann wachse auch wieder die innere Begeisterung und das unbedingte Vertrauen zwischen Führern und Massen. Ganz besonders ist es notwendig, uns die Jugend zuzuführen und sie zu unterstützen. Wenn die Partei das Gebot der Stunde versteht, wird schneller als wir denken der Tag kommen, an dem uns die Macht zufällt, jene Macht, die nötig ist, um aus der Republik einen sozialen Volksstaat zu machen. (Lebh. Beifall.)

In der Aussprache

bemängelten die Genossen Peter und Peters die fehlenden Kompensationen für die der Arbeiterklasse aufgebürdeten Opfer, verteidigten die Disziplinwidrigkeit der neun Reichstagsabgeordneten und verwahrten sich gegen angebliche Anduldsamkeit gegenüber linksgerichteten Genossen. — Genosse Dr. Solms hält die Politik der Reichstagsfraktion in den verflochtenen Monaten wohl für richtig, bezeichnet es aber für verfehlt oder gefährlich, über Parteigrundsätze hinwegzugehen und nur das Gebot der Stunde gelten zu lassen. Die akute faschistische Gefahr sei überwunden, aber jetzt ständen wir vor den Fragen der Wirtschafts- und Lohnpolitik. Den neuen Abbau könnten wir nicht mehr mit-

machen. Der sozialistische Glaube sei noch wichtiger als das Materielle, die sozialistische Ueberzeugung aber werde getragen und sei untösllich verbunden mit den politischen Taten. Nun sei es an der Zeit, wieder in eine offensive sozialistische Politik überzugehen. — Genosse Haut setzte sich insbesondere mit den beiden ersten Diskussionsrednern auseinander und hob hervor, daß bei uns bis zur Entscheidung jeder das Recht habe, seine Ueberzeugung zu äußern, sich aber in letzter Konsequenz den Mehrheitsbeschlüssen zu fügen habe. Massen und Führer müßten zusammenhalten, um den Kapitalismus zur Strecke zu bringen. Nach einigen Ausführungen des Genossen Marg, der sich im Sinne des Referenten äußerte, ging Genosse Leber auf die der Reichstagsfraktion zugehenden Vorwürfe ein. Wenn diese nur das kleinste Mittel hätte, um der großen Masse Arbeit und Brot zu geben und würde es unterlassen, diese zu ergreifen, würde sie ein Verbrechen an den Grundrissen der Arbeiterklasse begehen. Kein Mensch werde behaupten können, daß eine Regierung Hitler-Eugenberg auch nur ein Quentchen mehr Brot gebracht hätte. Gegenüber der Forderung, jetzt zur Offensive überzugehen, erklärt Leber, daß die Entscheidung darüber bei der Landtagswahl in Preußen falle. Neben hier Braun und Sebering Sieger, dann ist es Zeit, die Entscheidung im Reich herbeizuführen. Es wird noch manches auf uns niederprasseln. Das darf uns aber nicht davon abhalten, in größter Geschlossenheit vor allem den demokratischen Staat vor dem Einbruch der Faschisten zu schützen.

Die Massenversammlung stimmte gegen ganz wenige Stimmen der Entscheidung zu. Sie lautet:

Die Haltung der Reichstagsfraktion war durch den Wahlausfall am 14. September bedingt und ist deshalb zu billigen. Entschieden zu verurteilen ist dagegen die Haltung der neun Abgeordneten, die mit den Kommunisten gegen ihre Fraktion stimmten. Der Reichsparteitag muß für die Zukunft Sicherungen schaffen gegen solche Disziplinbrüche.

Aus der übrigen Tagesordnung

Der Versammlungsleiter, Genosse Wolfradt, gedachte der verstorbenen Mitglieder Heinrich Wischendorf, Luise Blunk und Luise Kohn.

Er gab ferner die Abrechnung vom 4. Quartal 1930 bekannt, die 20 228 RM. Einnahme, 15 627 RM. Ausgabe und 4601 RM. Kassenbestand zeitigte. Mitglieder wurden 784 männliche und 1931 weibliche gezählt. In den letzten drei Monaten wurden 458 und in den letzten vier Tagen 100 neu aufgenommen.

Zum Bezirksparteitag in Rostock wurde die Verzeichnisse des Vorstandes und Ausschusses einstimmig gutgeheißen. Danach wurden gewählt: Die Genossinnen Ahrens und Westphal, sowie die Genossen W. Beckmann, H. Kemppe, S. Kröger und B. Wagner.

Mit lebhaftem Beifall wurde die Mitteilung von dem Rücktritt des spanischen Königs entgegengenommen. Ein dreifaches Hoch auf die Sozialdemokratie und der Sozialistenmarsch mit Begleitung der Reichsbannerkapelle beschloß die große und interessant verlaufene Versammlung, die wieder einmal den Beweis erbrachte, daß Lübecks Arbeiterschaft das Gebot der Stunde zu werten weiß.

Werbeabend der Technischen Abteilung des Reichsbanners

zugunsten des Antifaschistenfonds am 18. April 1931. abends 7 1/2 Uhr im GEWERKSCHAFTSHAUS Redner: Kamerad PASSARGE Technischer Gauführer Eintritt 50 Pfennig

Jugendliche Erwerbslose

Etwas 10 Prozent der Erwerbslosen stehen noch im jugendlichen Alter. Sie werden von diesem Schicksal besonders hart betroffen. Sie sahen beim Abgang von der Schule so hoffnungsfroh ins Leben und müssen nun immer deutlicher erkennen, wie arm an Hoffnungen ihre Zukunft ist. Besonders bitter ist es für die jungen Menschen, die ihre Lehrzeit hinter sich haben und nun gern das Gelernte verwerten und ihren Eltern eine Hilfe sein möchten, und die nun sehen, daß kein Platz für ihre Arbeit vorhanden ist. Sie sind in größter Gefahr, zu verbittern und den Lebensmut zu verlieren oder gar durch den unfreiwilligen Müßiggang auf Abwege zu geraten. Mit großem Eifer nimmt sich die öffentliche und freie Wohlfahrtspflege dieser Jugendlichen an, um ihnen in Freizeiten, in Fortbildungs- und Unterhaltungssitzungen, Handfertigkeits- und Sportveranstaltungen ein wenig Abwechslung, Freude

und Förderung zu geben. Die Sammlung „Volkshilfe in Volksnot“ möchte auch diese Not unter den jugendlichen Erwerbslosen ein wenig lindern helfen. Wer ein Herz hat für diese notleidende Jugend, der fördere nach besten Kräften die Werk der helfenden Liebe und spende umgehend für die „Volkshilfe in Volksnot“.

Einzahlungen für die Sammlung „Volkshilfe in Volksnot“ nehmen sämtliche hiesigen Banken und deren Filialen sowie die Post auf Postcheckkonto Hamburg Nr. 65 041 entgegen.

Der Ausschuß „Volkshilfe in Volksnot“.

Selbstmord eines alten Rentenempfängers?

Ein hiesiger 72jähriger Rentenempfänger wird seit reichlich vierzehn Tagen vermißt. Der alte Mann war an einem Magenleiden erkrankt, das ihm große Beschwerden machte. Er ließ am Tage seines Verschwindens noch ein Sparschweinchen auf den Namen seiner Frau umschreiben. Aus einem hinterlassenen Briefe nimmt man an, daß er den Tod im Wasser gesucht hat. Die Ermittlungen sind bisher ergebnislos verblieben.

Einbrüche im Kontor

Am 14. April in den Mittagsstunden ist im Schüsselbuden in zwei Kontorräumen ein Einbruch ausgeführt worden. Außer Bargeld ist eine grüne Geldkassette, enthaltend Quittungskarten der Reichsversicherung auf die Namen: Benate D., geb. 21. 12. 82 und Janny B., geb. 7. 8. 85, sowie Steuerkarten gestohlen worden. — Anscheinend treibt ein Kontoreinbrecher hier sein Unwesen, da in letzter Nacht zwei Kontorräume am Bahnhof ausgebrochen worden sind. Bei diesem Einbruch sind den Tätern eine braune Stahl-Geldkassette (innen rot gestrichen), enthaltend Versicherungs-, Steuer- und Quittungskarten der Reichsversicherung auf die Namen: Scharnweber, Henke und Pade in die Hände gefallen.

Ich habe den Frühling nachgejagt

Noch viel eher, als in den Parks und in den Anlagen der Erdboden seine hoffnungsvollen Sprosslinge herausdrückt, ist der Mensch mit seinem tumultuierenden Sprosslinge da. Die sind unbestritten die ersten, wenn draußen die Bescherung wieder mit Krach losgeht. Die machen den Weckruf. So lange, bis auch die verschlafenste Vegetation aus dem Winterschlummer aufwacht. Die fable Erde läßt sich dann schleunigst eine gut sitzende grüne Garderobe auf Maß schneidern. Hiernach schämen sich auch Baum und Gestrüch ihrer Blüten und hängen sich schnell was über. Das Grün klettert neugierig in die Höhe. Und zu guter Letzt kommen dann auch die Vögel wieder, noch frisch nach neuem Lack riechend, neuerdings zumeist rot angeflaut.

Es ist nicht mehr totzuschweigen: es ist Frühling. Man sucht ihn allerdings noch nach. Wandert ihm entgegen. Die Sonne schaltet allmählich mehr Heizkraft ein. Die Jungvögel transportieren sich zurück. In den Wässern und auch darauf wird es wieder lebendig. Die Angler besorgen sich einen Dauerposten. Wie viele unter ihnen, die keinen anderen Fleischgenuss mehr kennen, als den, den sie sich hier herausangeln müssen.

Am Wall, wo die neue Brücke über die Erave gebaut wird, enthüllt sich den Blicken der Zuschauer aus der Bretterverpackung ein zementiertes Gebilde. Am Mühlenteich gluckert das Wasser ein wenig aufgeregter als sonst das Mühlrad hinunter. Die Schwäne ziehen wie engagierte Theaterbrüder einher. Die Enten schließen Freundschaft mit den Menschen, jedenfalls mit denen, die noch ein paar Brotkrumen für sie übrig haben. Man ist, wie ringsum alles, in Spenderlaune. So sieht die Situation im Augenblick aus.

Nicht nur, daß es freier und ausflüßiger, noch andere Wahrzeichen künden den Lenk. Die Gartenzäune kriegen einen frischen Anstrich. Auch auf ihnen dräuen die neuen Säfte. Solche Gerüche aus brodeln in der Wohnung empor. Die Stuben werden überholt. Grobfeinmischen verreibt die überzähligen Inzassen wie Mann und Kind. Das Kind in der Grundstufe. Der Mann wird schonungslos auf die Straße geschickt. Oder aber ihn ruft seine Ackerbaupflicht. Wie ruft sie ja auch. Aber ich bin auf dem Ende schwerhörig.

Ich habe den Frühling nachgejagt — noch wo? In den Amenten. Ich dachte, auch da muß sich was bemerkbar machen. Nichtig. Schwächliche Anlandschönung verflüchtigt die Gesichter. Es folgte Schagen und Wärme — überall. Ich habe den Frühling nachgejagt — noch wo? Bei mir selbst! Aber das danert noch an — — — K. A.

Der Stenographen-Verein von 1858 e. V. hat wieder neue Karte eingeleitet, um den Mitgliedern und auch sonst Interessierten Gelegenheit zu geben, sich in der Kurzschrift zu vervollkommen und ihre stenographische Fertigkeit weiter zu steigern. Den Schulunterricht die Erlernung der Kurzschrift besonders empfohlen. Fortbildungsaussagen sorgen für die höhere Beherrschung des Systems, um dann zu den Diktat- oder Schnell-Schreibübungen überzugehen. Hier wird dann in mehreren Gruppen unter einem erfahrenen Unterrichtsleiter auf den stenographischen Gehörstrophographen hingearbeitet. Die Erlernung der Kurzschrift, ebenfalls auch Diktatstrophographie genannt, bringt dann noch weitere Vorteile. Wer heute die Kurzschrift zu erlernen beginnt, sollte sich für die Einheitskurzschrift entscheiden: die Kenntnis derselben wird vielfach verlangt.

Komm. Parteiverammlung. Unsere letzte Mitgliederversammlung der Reichsliste, den 1. Mai d. J. in Kurau abgehalten zu werden. Als Einleitung erfolgt um 3 Uhr ein Umzug durch den Ort. Rede und anschließend Ball in Kurau. Die Teilnahme der Mitglieder der SPD. und des Landarbeiterverbandes von Kurau und Umgebung werden sich den Tag freibekommen und teilnehmen an der Kasseier in Kurau.

Beförderung von Halbbooten mit der Eisenbahn

Der Reichsverband Niederelbischer-Kanal mit dem Sitz in Hannover hat durch seinen Vorstand, das Halbboot auf Bootenwagen mit der Eisenbahn befördern lassen. Die Beförderung wird durch die Eisenbahnverwaltung bewilligt. Die Beförderung wird durch die Eisenbahnverwaltung bewilligt. Die Beförderung wird durch die Eisenbahnverwaltung bewilligt.

Ein lustiger Abend bei den jugendlichen Gewerksleuten

Am Montag den 12. d. M. (Reines Jugendfest, Abt. Arbeit an der Arbeiterjugend) ihre Mitglieder zu einem lustigen Abend eingeladen. Nach der ersten Arbeit und dem anschließenden Essen gab es eine Unterhaltung, die noch lange im Gedächtnis der Teilnehmer bleiben wird. Durch den Funktionär hat man sich im Laufe des Abends mit dem Gewerkschaftswesen beschäftigt. Die Teilnehmer haben sich über die verschiedenen Gewerkschaften informiert. Die Teilnehmer haben sich über die verschiedenen Gewerkschaften informiert.

Das Fest war ein sehr lustiges Abendessen. Nach dem Essen wurde es mit Doppelten Appetit vergelbt. Die Teilnehmer haben sich über die verschiedenen Gewerkschaften informiert. Die Teilnehmer haben sich über die verschiedenen Gewerkschaften informiert.

Es war ein sehr lustiges Abendessen. Nach dem Essen wurde es mit Doppelten Appetit vergelbt. Die Teilnehmer haben sich über die verschiedenen Gewerkschaften informiert. Die Teilnehmer haben sich über die verschiedenen Gewerkschaften informiert.

AUS DER GROSSEN BURGSTRASSE

Ein „harmloser“ Nazi!

Es ist nicht das erste Mal, daß der Bäcker Herbert Schröder, selbstverständlich SA-Mann, vor Gericht steht. Am 13. November v. J. fand eine Naziverammlung im Konzerthaus Lübeck statt. Der Arbeiter R. ging mit einem Kameraden gegen 10 1/2 Uhr hinein. Die Kasse war bereits aufgehoben. Drinnen blieb er nun auf den Angeklagten, der in seiner bekannten provozierenden Art gleich zu pöbeln anfing. Da er sich im Kreise jener SA. befand, konnte er ja nicht tun. „Da bist du Feigling ja. — Wir sprechen uns noch unter vier Augen.“ Er blieb aber doch lieber im Kreise seiner Leuten.

Nach der Versammlung ging der Zeuge R. nach Hause. Obwohl der Angeklagte sich in Begleitung seiner Kohorte befand, behauptet er nun, der Zeuge habe ihm aufgelauert und wollte ihn verprügeln. In dieser fixen Idee leidet er des öfteren. Sobald er einen Gegner trifft, glaubt er, der Betreffende habe nichts anderes zu tun, als sich mit ihm herumzubalgen.

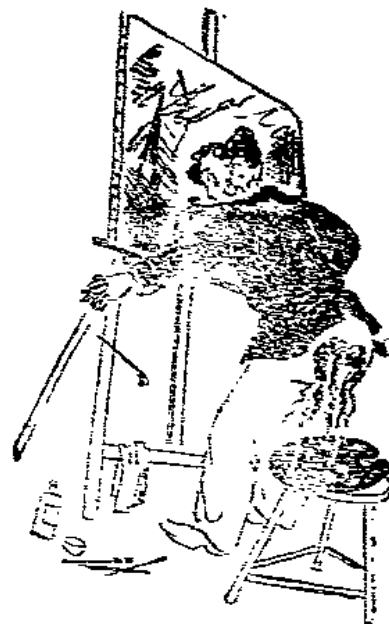
Als er am nächsten Tage per Rad durch die Arkaden fuhr, traf der Zeuge R. an ihn heran, um ihn zur Rede zu stellen. Der Angeklagte Schröder rief zwar das Maul auf, aber er wollte in der Versammlung nichts gekostet haben. Es entstand eine Kauferei. Dabei bekam er auch sein Teil ab. Außerdem mußte er sich wegen groben Unfugs verantworten. Es konnte nicht festgestellt werden, daß der Angeklagte den Streit vom Zaun gebrochen hatte, er mußte deshalb freigesprochen werden.

Auf einer Bierreise die Uhr geklaut!

Wenn einer eine Reise tut, so kann er was erleben. Die Erfahrung machte ein Hamburger Arbeiter, den eine Bierreise schließlich auch in ein Lokal an der Untertrave führte. Er war zwar schon bis obenhin voll, aber von diesem Lokal hatte schon soviel gehört, daß er da auch mal gewesen sein wollte. In seinem Eintritt war die Begrüßung dann auch recht herzlich. Gleich zwei Damen kümmerten sich liebevoll um ihn. Er sprach mit ihnen, gab eine Runde nach der anderen aus, aber als dann ans Bezahlen ging, machte er eine recht unangenehme Entdeckung. Jauch, mir ist die Uhr gestohlen, gib sie wieder her! Seine silberne Uhr nebst goldener Kette war weg. Außerordentlich fehlte ihm Bargeld. Ja man hatte sogar seinen Kneifer mitgehen lassen. Der Verdacht lenkte sich naturgemäß auf die Damen, mit denen er gezecht hatte, und die auch des öfteren ihm umarmt hatten. Als man bei einer der Damen Hausdurchsuchung vornahm, fand man die entwendeten Gegenstände.

Heute will die Rutte nicht mehr wissen, wie sie in der Besitz der Sachen gekommen sei. Sie will nicht einmal wissen mit wem sie gezecht habe. Sie sei sinnlos befrunken gewesen. Vielleicht habe ihr einer die Uhr zugesteckt. Der Richter ließ sich auf diese Ausreden nicht ein. Er berücksichtigte zwar die Trunkenheit der Angeklagten, verurteilte sie aber zu 6 Wochen Gefängnis. Die andere Dame, die der Wittaterschaft beschuldigt wurde, mußte freigesprochen werden.

Wie wird das Wetter am Donnerstag?



Unfreundlich

Wäßrige bis frische Nordwest- bis Westwinde, wolfig, später bedeck. weitere leichte Niederschläge, wechselnde Temperaturen. Der Wind ist bis zum Abend auf die westlichen zu weichen, die auf seine Richtung nach Mittel- und Ostsee zu weichen. Die Charaktere führen aber zu verschiedenen Richtungen in Form von Schauern. Die Temperaturen zeigen gegen gestern keine wesentliche Änderung. Der hohe Druck verleiht der Luft ein gewisses Maß an Energie. Um ihn herum wird Wärme in schichtweisen Schichten im Raum zwischen Island und England nach Norden strömend, in die Richtung der Ostsee einbezogen werden. Der Witterungscharakter muß daher weiter noch als dem bisherigen bezeichnet werden.

Mann mit zugeknöpften Taschen,
Dir tut niemand was zu lieb;
Hand wird nur von Hand gewaschen;
wenn Du nehmen willst, dann gib!

Goethe

Erfolge kommen nicht durch Zufall, nicht von selbst. Erfolge wollen erdacht und erarbeitet sein. Wer nichts in das Geschäft hineinsteckt, kann wenig herausholen. Wer nicht wirbt, verliert an Käufern. Nur die Fatalisten bauen radikal ihren Werbe-Etat ab, Optimisten — also Kaufleute! — bauen den Werbe-Etat auf. Sie sind dazu die treuen Anhänger der Anzeigenwerbung im Lübecker Volksboten.

Parteiverammlung in Moisling

Genosse Passarge spricht

Bei in Betracht der Jahreszeit sehr gutem Besuch fand am Dienstag die Monatsversammlung des sozialdemokratischen Parteikomitees statt. Genosse Passarge referierte über den neuen Haushaltsplan des Lübecker Staats. Seine ausführlichen die Haltung der Fraktion begründenden Darlegungen fanden die regste Beachtung. Die Steuervergünstigung, die Wohnungspolitik, wie sie sich fürs laufende Jahr aus dem Haushaltsplan ergibt, die gerichtlichen Auseinandersetzungen mit der Kirche und vor allem der Sozialetat waren die Details, auf die sich der Redner besonders einließ. In der Diskussion unterrichtete Gen. Thiemer die Tatsache, daß die Reichspolitik in so vielem bestimmenden Einfluß auf die Lübecker Verhältnisse ausübt. Er forderte eine Reorganisation der Partei mit dem Ziel, die Kampffähigkeit unserer Bewegung auf das menschenmöglichste zu erhöhen.

Das Schlusswort des Vortragenden gab Gelegenheit zu ausserordentlichen Richtigstellungen, einem kurzen Eingehen auf das Parteiproblem und einigen notwendigen Ergänzungen. Im übrigen zeigten Diskussion und Aufnahme des Referats, daß allgemein Verständnis für die Zwangsmaßnahmen, die bei der Kampfung des Staats den Ausschlag gab, vorhanden war. Die eindringlich waren Worte des Gen. Passarge dürften das ihre dazu beigetragen haben.

Zur Kasseier wurde die Beteiligung an dem Aufmarsch zur Arbeiterdemonstration beschlossen. Alle Ortsvereine (Landarbeiter, Turner, Sänger, Arbeiterjugend, Kinderfreunde, Partei, Jugendorganisationen der Parteiorganisationen von Arbeiter, Arbeiterjugend, Kronenorden u. a.) sammelten sich mittags zu gemeinsamen Abmarsch beim Kaffeehaus und vereinigen sich wie im Vorjahr am Topfberg mit den Partnern von Hofmeister. Am Abend findet ein Parteifest im wärdigen Festsaal statt, für dessen Ausgestaltung u. a. auch die Spielgruppe der Partei sorgen wird. Zur Bewältigung der Beratungen wurde eine Kasseierkommission, bestehend aus den Genossen Hildebrandt, Joh. Schmal, Robert Behrens, Schmidt, Rohmorgen, W. Schumann, Jen. und O. Plesner gewählt.

Bei der Wahl zu 100er Bezirksparteitag wurden 22 Stimmsittel abstimmt. Es erhielten Stimmen:

Börsow-Travemünde 6, Potenberg-Rüdnh 4, Rodten-Schulz 5, Riegel-Siems 225, Stau-Moorgarten 224 und Waterstrat Moisling 228.

Nachdem noch zur Driskrankenkassenaffäre auf Anforderung Auskunft über den Stand des Verfahrens gegeben worden war, fand die Versammlung mit einer wirksamen Werbung für die Parteipresse ihr Ende.

Neuerwerbungen der Öffentlichen Bücherhalle

Mengstraße 28 "

im Lesesaal ausgelegt vom 10. bis 23. April

Selmholtz, Anna von. Ein Lebensbild in Briefen. Hrsg. von Ellen von Siemens-Selmholtz. Mit Bildtaf. 1929. 2 Bde. 344, 268 S.

Die Briefe der Gattin des berühmten Physikers, die mit vielen bedeutenden Persönlichkeiten der Wissenschaft, der Kunst und des öffentlichen Lebens in Verkehr stand, rufen sich zu einem menschlich reizvollen und kulturgeschichtlich interessanten Bild zusammen.

Matthies, Helene. Ein Weltkind Gottes. Amalie Siebeking's Werben und Werk. 1927. 267 S.

Das Leben der Begründerin der freiwilligen Wohlfahrtspflege in Hamburg, ein durch selbstliches Wirken und religiöse Gewißheit reiches und glückliches Leben in warm empfundener Schilberung.

Lübking, Hermann. Stedinger, Friesen, Dithmarscher. Freiheitskämpfe niederdeutscher Bauern. Mit Abb. u. Taf. 1929. 83 S.

In lebendiger, dem mittelalterlichen Stoff angepaßter Darstellung erzählt die Kämpfe von den wechselvollen Kämpfen und der endlichen tragischen Unterwerfung freiheitsliebender wehrhafter Bauern.

Etche, Otto. Vom Zellerband zum Individuum. Mit Abb. 1929. 167 S.

Eine Einführung in die Entwicklungslehre, deren verschiedene Probleme klar und allgemeinverständlich herausgearbeitet werden.

Busse, Hans Heinrich. Das literarische Verständnis der wertvollen Jugend zwischen 14 und 18. Eine entwicklungs- und sozialpsychologische Studie. Mit Beilagen von Carl Mostert und Christian Klumker sowie Tabellen. 1923. 299 S.

Busse gründliche, hauptsächlich auf eigenen Beobachtungen angebaute Ausführungen legen das Verständnis zum Studium der Kinder- und Jugendpsychologie hin aus, was durch die geistig-ethische Struktur der wertvollen Jugend überhaup.

Caecarndt, Pol. Raben. Mit Abb. 1930. 109 S.

Die Rabe in Wissenschaft und Dichtung, Sage und Volks glauben und in zahlreichem lebendigen Bildern.

Andree, Salomon August. Dem Pol entgegen. Auf Grund der während Andreas Polarpedition 1897 geführten, 1930 auf die gefundenen Tagebücher S. A. Andree's, R. Strindberg's und N. Fraenkel's. Mit Abb. u. Kart. 1930. 291 S.

Die Polarfahrt im Südpol, auf der vor 33 Jahren drei mutige Forscher verschollen, wird aus den jetzt aufgefundenen Tagebüchern und den Überresten des Lagers von Schmelzer, Gelehrten rekonstruiert.

Mainzer, Ferdinand. Sizilien. Aus griechisch-römischer Zeit. Mit Abb. 1930. 113 S.

Kulturgeschichtliche Plaudereien aus dem alten Sizilien voll lebendiger Anschaulichkeit.

Michels, Robert. Italien von heute. Politische und wirtschaftliche Kulturgeschichte von 1860 bis 1930. 1930. 421 S.

Ein mit gründlicher Kenntnis geschriebenes Bild des modernen Italiens, dessen neueste Entwicklung durch eine ausführliche Darstellung der Krisezeit und eine klare Herausarbeitung der Grundzüge des faschistischen Systems verständlich gemacht wird.

Weil, Bruno. Der Prozeß des Hauptmanns Dreyfus. 7.—9. Aufl. 1931. 277 S.

Der leidenschaftliche Kampf um Recht und Wahrheit, der der Dreyfusprozeß darstellt, wird in seinem dramatischen Verlauf und in seinen Auswirkungen auf die deutsch-französischen Beziehungen geschildert.

Solomon, Georg. Unter den roten Machthabern. Was ich im Dienste der Sowjets persönlich sah und erlebte. 1930. 281 S.

Solomon, der fünf Jahre in hohen verantwortlichen Stellen in und außerhalb Russlands unter dem bolschewistischen Regime tätig war, schreibt ihm schließliche neuzeitlich den Rufen und verifiziert jetzt seine in jüdischen Ton gehaltenen Erinnerungen als eine Anlage.

Saensel, Paul. Die Wirtschaftspolitik Sowjetrußlands. 1930. 210 S.

Der Verfasser der eine Zeitlang an der wirtschaftlichen Organisation des russischen Systems mitgearbeitet hat, gibt eine lehrreiche, in mancher Hinsicht Darstellung der bolschewistischen Wirtschaftspolitik.

Freies Jugendkartell Lübeck
Abteilung Arbeit an der erwerbslosen Jugend (EJU)

Erwerbslose Jugendliche! Mädel und Burschen!
Die Ein hilft Euch! Kommt ins Haus der Jugend!

Donnerstag 10—13 Uhr: Leichtathletik und Fußball.
Freitag 15—18 Uhr: Spiele nach Wahl.

Vollständiges Turnzeug mitbringen!
Fußball wird nur mit Stiefeln gespielt, wer in Kalbschuhern erscheint, darf nicht mitspielen.

Wer für Leichtathletik Interesse hat, muß sich beim Helfer melden.
Es werden noch Karten für Montag (Volkshilfshilfe) ausgegeben.

Briefkasten

R. in S. Sie haben Recht. In der Notverordnung vom 1. Dezember 1930 ist eine Freigrenze für die Umsatzsteuer festgesetzt worden, die sich für Ihre Unternehmung günstig auswirkt. Uebersteigt der Gesamtumsatz im Geschäftsjahr (Steuerabschnitt) nicht den Betrag von 5000,— RM., so ist er steuerfrei. Insofern besteht aber noch eine Beschränkung, als der nach den üblichen Bestimmungen des Umsatzsteuergesetzes bereits steuerfreie Umsatz bei der Bemessung der Freigrenze von 5000,— RM. zu berücksichtigen ist.

Tag und Nacht

auf dem schnellsten Wege nach unseren
74 Groß-Verteilungsstellen und von da
aus in alle Teile des Reiches.

Das ist das Geheimnis der immer fabrikfrischen

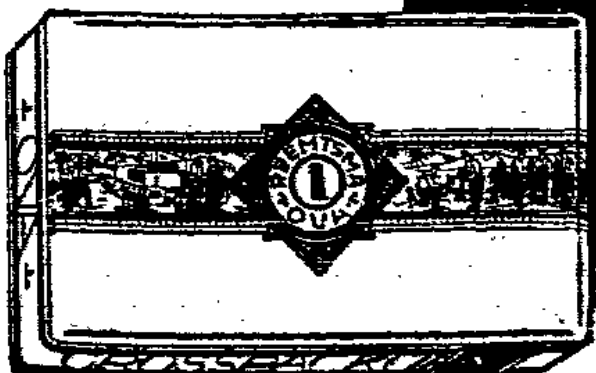
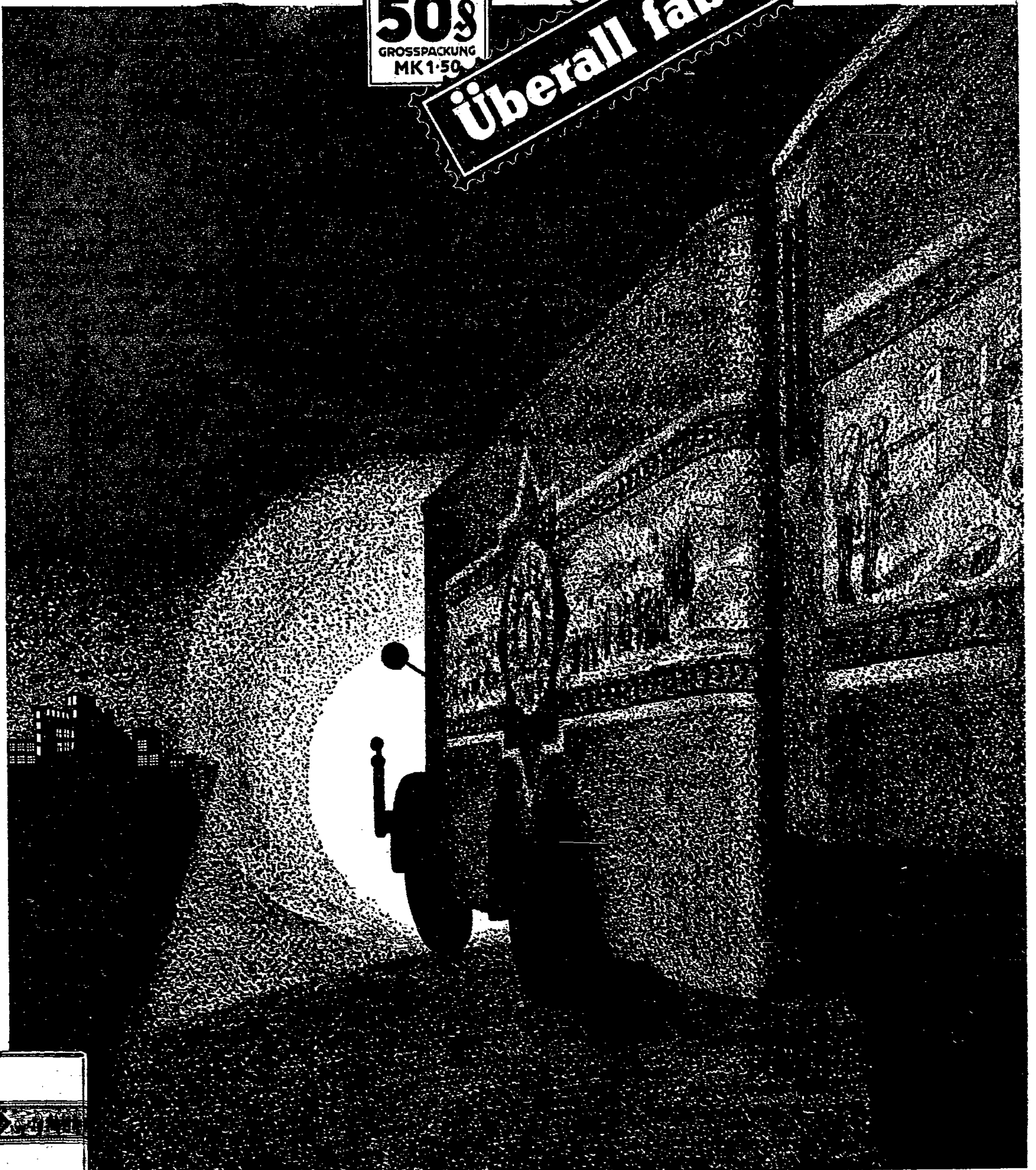
**REEMTSMA
CIGARETTEN**

OVA

Arbeiterformat

EINHEITS
PACKUNG
50s
GROSSPACKUNG
MK 1.50

überall fabrikfrisch!



Vertreterversammlung des Konsumvereins

Arbeitslosigkeit und Lohnkürzung drücken sich im Warenumsatz aus

Einmütigkeit zwischen Geschäftsleitung und Vertretern

Der Konsumverein für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H. hielt am Sonntag seine halbjährliche Vertreterversammlung im Gewerkschaftshaus ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung sprach der Vorsitzende den ausgeschiedenen Vertretern den Dank für die Mitarbeit aus, begrüßte die neugewählten Vertreter und forderte sie zur eifrigen Mitarbeit auf. Zum Geschäftsbericht übergehend berichtete Geschäftsführer Henze wie folgt:

Wenn im vorigen Jahr noch ein sehr guter Fortschritt zu verzeichnen war, so wirkt sich nunmehr auch bei uns in diesem Jahr die allgemeine wirtschaftliche Not aus.

Der Gesamtumsatz im letzten Halbjahr betrug 6 848 758 RM. oder 5,2 Prozent weniger.

Daf. beim rückläufigen Umsatz auch die Unkosten steigen mußten, ist eine natürliche Folge. Das Warenhaus erzielte 1 371 973 RM. Umsatz oder 4,2 Prozent weniger. Die Hausstandsabteilung 110 497 RM. Der Bäckereiumsatz betrug 765 157 RM. oder 6,4 Prozent, die Schlachterei 828 940 RM. oder 15,1 Prozent weniger. Der Mitgliederzugang betrug erfreulicherweise in diesen sechs Monaten 1194. Die Spareinlagen erfahren ebenfalls eine Verminderung, weil um die Weihnachtszeit über 700 000 RM. mehr ausbezahlt sind. Die letzten Monate haben aber wieder erfreuliche Zunahmen gebracht, so daß der heutige Stand (am 31. März) wieder 6 022 319 RM. beträgt. Die Geschäftsguthaben betragen rund 600 000 RM. und haben keine wesentliche Bedeutung erfahren.

Eine neue Abgabestelle ist in Karlshof und eine Badwarenabgabestelle in der Helmholzhofstraße errichtet worden. Die Warenabgabestelle 72, Friedrichstraße, ist nach der Helmholzhofstraße verlegt. Sparsamste Wirtschaft ist in der heutigen Wirtschaftsnot notwendig. Diese wird von der Geschäftsleitung mit allem Nachdruck betrieben. So ist der bereits beschlossene Neubau der Schlachterei nach zurückgestellt und dafür ein Umbau in der Großen Burgstraße vorgenommen worden, so daß nach dessen Vollendung dieser Betrieb den Bedürfnissen auf einige weitere Jahre entsprechen wird.

Zusammenfassend wurde festgestellt, daß trotz der wirtschaftlichen Notlage der Konsumverein Lübeck mit seiner Entwicklung im ersten halben Jahr des laufenden Geschäftsjahres zufrieden sein kann, so daß bei gesteigerter Propaganda und Aufklärungsarbeit, an der alle Organisationen und alle Mitglieder der Genossenschaft mitwirken müßten, auch für dieses Jahr wiederum mit Erfolgen und

einem weiteren Ausbau unserer Genossenschaft zu rechnen sei.

Die Aussprache ergab allgemeine Anerkennung durch die Vertreter; verschiedenen Maßnahmen der Geschäftsleitung wurde besonders zugestimmt, u. a. auch der Einführung der Kohlenparmarken, die den Mitgliedern die Möglichkeit gibt, in kleinen Beträgen für Winterfeuerung und Kartoffeleinkauf Sorge zu tragen.

Geschäftsführer Wirtzel sprach dann zu einigen grundsätzlichen Fragen der

Barzahlung, Warenvorbehalt, Darlehensgesuche der Mitglieder und über den Kampf unserer Gegner

gegen unsere Bewegung. Er besprach ferner die intensive Vorbereitung, die gerade im letzten halben Jahr erfolgt sei und hob hervor, daß in den augenblicklichen schwierigen Zeiten mehr als bisher die Notwendigkeit vorliege, zusammenzustehen, um unsere Genossenschaft durch diese schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse hindurchzubringen.

Geschäftsführer Henze ging auf die vorgetragene Anregung ein und konnte auch am Schluß seiner Ausführungen konstatieren, daß eine völlige Einmütigkeit zwischen der Geschäftsverwaltung und der Vertreterversammlung vorhanden ist.

Im Punkt 2 der Tagesordnung sprach Geschäftsführer Wirtzel über

Zweck und Ziel der Volksparkasse „Vorwärts“ Lübeck.

In einer eingehenden Darlegung behandelte der Referent das vorliegende Thema und kam zu der Schlussfolgerung, daß eine Klärung der vorliegenden mißverständlichen Auffassungen auf alle Fälle durch den Unterverbandstag in Hensburg herbeigeführt werden müsse.

In der Aussprache, an der sich eine ganze Reihe Diskussionsredner beteiligten, kam zum Ausdruck, daß auch auf die'm Gebiet eine einheitliche, den Interessen der Bauwerker entsprechende Bewegung erstrebt werden müsse. Die heutige Besprechung habe schon, dem Wunsch der Vertreter entsprechend, soweit das Ausbreitungsgebiet des Konsumvereins Lübeck in Frage kommt, Aufklärung geschaffen.

Die Wahl für die genossenschaftliche Tagung ergab die Wahl des Genossen Brehmer, Gutin, für den Genossenschaftstag in Magdeburg und die des Genossen Henze-Ler, Moisinger Siedlung, für den Verbandstag in Hensburg.

Bremens Staatshaushalt für 1931

Ha. Bremen, 14. April

Der Bremer Bürgerschaft ist der von der Finanzdeputation fertigestellte Voranschlag des bremischen Staatshaushaltes für das Rechnungsjahr 1931 zugeleitet worden. Die Staatsberatungen dürften frühestens Mitte Mai beginnen.

Im ordentlichen Haushalt betragen die Ausgaben (in runden Zahlen) 97 757 000 RM., die Einnahmen 96 139 000 RM., so daß ein Fehlbetrag von 1 618 000 RM. entsteht. Im außerordentlichen Haushalt betragen die Ausgaben 5 013 000 RM., die Einnahmen 3 494 000 RM.; aus Anleihenmitteln sind somit 1 518 000 RM. zu decken. Gegenüber dem Vorjahre sind die Ausgaben um 3 232 000 RM. und die Einnahmen um 8 942 000 RM. geringer veranschlagt. Der durch Anleihenmittel zu bedeckende Fehlbetrag des außerordentlichen Haushaltes betrug im Vorjahre rund 9 Millionen RM.; er ist jetzt auf 1,5 Millionen RM. herabgesetzt.

Der Voranschlag des Bremer Staatshaushaltes 1931 wird in starkem Maße beeinflusst durch ein künftiges Zurückbleiben der Einnahme aus konjunkturrempfindlichen Steuern, namentlich der Einkommen- und Körperschaftsteuer, die im Vergleich zum Vorjahre um 9 Millionen RM. niedriger veranschlagt wurde, und durch unaufhörliche Anwachsen der Ausgaben für soziale Zwecke. Dieser Ausgabeposten ist infolge wachsender Not und dank der Forderung der S.M. um etwa 3 Millionen RM. (von 10,4 Millionen auf 13,3 Millionen RM.) erhöht worden. Da neue Einnahmequellen nicht zur Verfügung stehen und die Notverordnungen vom Juli und November 1930 die Steuererhebung der Länder und Gemeinden stark einschränken, konnte der Staatshaushalt nach Ansicht der Finanzdeputation „nur durch rücksichtslose Drosselung der Ausgaben“ ins Gleichgewicht gebracht werden. Durch Einsparung zweier Senatorenstellen mit Beginn des Rechnungsjahres sind die Sparmaßnahmen an der Spitze des bremischen Staates eingeleitet worden. Ueberfreileitungen einzelner Positionen dürfen nur aus Ersparnissen bei anderen Positionen gedeckt werden, außerdem sind alle Behörden verpflichtet, von allen Bewilligungen für fortlaufende laufende Ausgaben ein Zwölftel als Reserve abzutrennen, die nur mit Zustimmung der Finanzdeputation verwandt werden dürfen.

Die neuen Reichs- und Landessteuern werden im Rechnungsjahr 1931 für Bremen erbringen: Anteil an der Reichs Biersteuer 912 000 RM., Anteil an der Mineralwassersteuer 158 000 RM., bremische Gemeinde-Biersteuer 3 200 000 RM. Die Bürgersteuer soll nach den Mindestsätzen der Notverordnung erhoben werden und 1,2 Millionen RM. ergeben. Der Reichsfinanzminister hat auf Grund der Notverordnung bestimmt, daß in Bremen die Firmen- und Gewerbesteuer und die Grund- und Gebäudesteuer nicht gesenkt zu werden brauchen, sondern daß der rechnungsmäßige Senkungsbetrag von 1,5 Millionen RM. zur Schuldentilgung verwandt wird.

Durch Gehaltskürzung bei den Beamten und Anstellungen und durch Lohnsenkung bei den Staatsarbeitern wurden Ersparnisse von rund 2,5 Millionen RM. erzielt. Die Haushalte der Allgemeinen Verwaltung, Rechtspflege und Polizei sind um rund 1 Million RM. herabgesetzt. Das Launen hat eine Ausgabenfürgung von zwei Millionen RM. das Verkehrsweesen eine solche von 600 000 RM. erfahren. Erheblich gestiegen sind die Ausgaben für das Wohlfahrtsweesen; 4,5 Millionen RM. wurden mehr eingesetzt, die fast ausschließlich für die Wohlfahrtsberwerblosen zu verausgaben sind.

Die einmaligen Ausgaben Bremens für Bauten und Anlagen sind um 3,6 Millionen RM. niedriger veranschlagt und für den Wohnungsbau ist nur eine Summe von 2 Millionen RM. eingesetzt. Davon entfallen 1,8 Millionen RM. auf alte Verpflichtungen, während nur 200 000 RM. als Zinszuschüsse für Neubauten bestimmt sind. Demnach kann der Wohnungsbau seitens des Bremer Staates in diesem Jahre nur mit rund 5 Millionen RM. finanziert werden, während in den Vorjahren mehr als das Doppelte aus Staatsmitteln aufgebracht wurde.

Das Bild des Bremischen Staatshaushaltes für 1931 ist darum besonders trübe, weil die bürgerlichen Parteien nicht durch rechtzeitige und kräftige Steuererhebung Vorzüge für schlechte Zeiten trafen und weil noch immer den Ländern die Aufnahme langfristiger Anleihen erschwert wird. Für eine Seehandelsstadt wie Bremen mit ihrem kostspieligen großen Hafenhauten macht sich das besonders fühlbar.

Theater und Musik Ein ganzer Mann

Aufführung im Deutschen Schauspielhaus in Hamburg

Miguel de Unamuno, Spaniens bedeutendste dichterische Gestalt, leidenschaftlicher philosophischer Kopf und republikanischer Politiker dazu, schrieb drei „exemplarische Novellen“. In ihnen stellt er ein gewalttätiges Uebermenschen in heuchlerischer Opposition zu den Massenartikeln des literarischen Zeitalters vor. Die dritte dieser Novellen heißt „Nichts Geringeres als ein ganzer Mann“. Deren Hauptgestalt, der seltsam jesuitisierende Alessandro Gomez war es, die den Spanier Julio de Serys veranlaßte, die ganze Novelle zu dramatisieren, die jetzt der Deutsche Arno Nadel für unsere Bühne herrichtete. Die Figur des Alessandro Gomez ist ein dramatischer Charakter im Shakespeare'schen Sinne, weil seine Lebensantriebe nicht mühselig von außen herangebracht werden müssen, sondern die Anlage der tragischen Konflikte in seiner eigenen Brust ruhen. Die Begegnung eines solchen „ganzen Mannes“, der keinen Blick tun läßt in die Abgründe seiner Seele, kalt und verschlossen bleibt, mit einer „ganzen Frau“, die wissen muß, ob der, dem sie sich hingibt, sie auch wirklich liebt, entfacht den latenten tragischen Konflikt. Weil beide zu stolz sind, sich voreinander zu offenbaren, gehen sie an sich selbst zugrunde. Tatsächlich führt damit Unamuno den exemplarischen Charakter eines solchen Uebermenschen ab absurdam, weil ihm der Wille zur höheren Vereinigung der Lebensforderungen von Mann und Frau fehlt.

Die Dramatisierung macht aus dieser ausgesprochen spanischen Novelle ein akademisches Gesellschaftsstück, das die knalligen Effekte übermäßig herauskehrt. Es fehlt der milde Ausgleich der spanischen Milieudarstellung, die die Konflikte erklart und in die sie wiederum verweben können. Die Hamburger Aufführung, unter der Regie Arnold Marles, hielt dennoch ein bemerkenswertes Niveau. H. Braune.

Schöne weiße Zähne

Zufriedenheit über die „Chlorodont-Zahnpaste“ zu übermitteln. Ich gebrauchte „Chlorodont“ schon seit Jahren und werde ob meiner weißen Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch der „Chlorodont-Zahnpaste“ erreicht habe.“ C. Reichelt, Sch.../S... — Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste, Tube 64 Pf. und 90 Pf., und weiße ebenen Erfolg dafür zuhild.

Brevia Lüben

Schwartzau-Rensfeld, Reichsbanner. Am Sonnabend, dem 18. April, veranstaltet die hiesige Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold einen Werbeabend. Der Kamerad Waterstrat wird eine Ansprache halten. Im Verlauf des Abends wird u. a. ein lustiges Theaterstück zur Aufführung gelangen. Ein Ball wird den Abend beschließen.

Lübeker Sprechchor in Ahrensböf

Ahrensböf, 15. April

Reichsbanner. Am Sonntag kommt der Lübeker Sprechchor mit seiner politischen Revue auch nach Ahrensböf. Kameraden, laßt Euch den seltenen Genuß nicht entgehen, sondern besucht den Reichsbannerabend am Sonntag 8 Uhr im Hotel Germania. Auf zum „March ins Dritte Reich“!

Medienburg

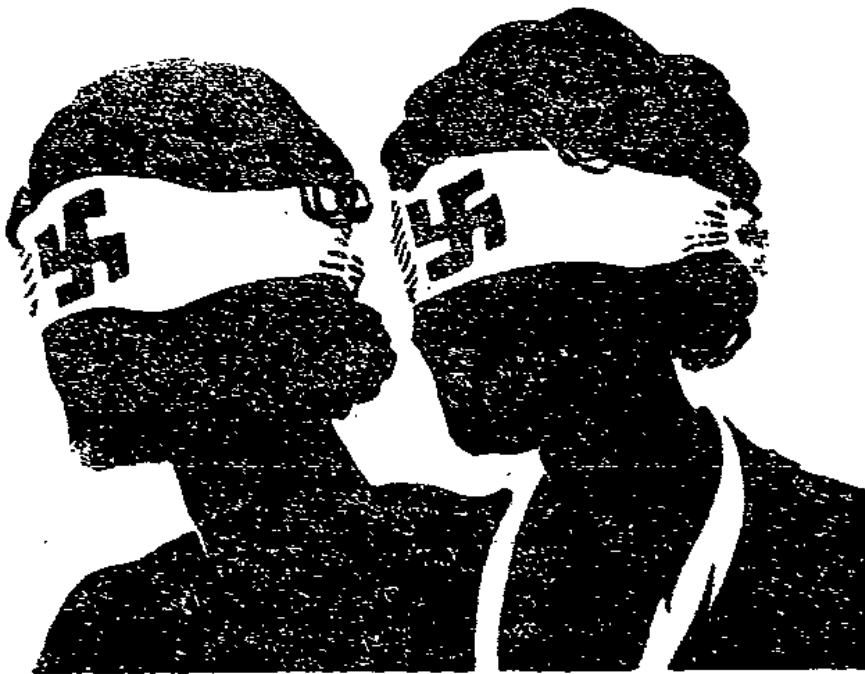
Carlom. Holzverkauf aus dem Künzer Zuschlag, dem Carlower und Röggeleiner Holz am Freitag, dem 17. April, vormittags 10 Uhr, bei Gastwirt Bedmann.

Streitschriften der Partei

„Morgens Ab“

Zusammengestellt und erläutert von Arthur Crispian, M. d. R. Preis 20 Pf.

Der Verfasser verstand es meisterlich, in knapper Form (das Heftchen hat nur 16 Seiten Umfang) das Wesentliche für den heutigen Menschen und den gegenwärtigen politischen Kampf zu sagen. Wer die knappen Auszüge aus den Marx'schen Lehren und die trefflicheren Erläuterungen zu lesen versteht, der wird in erster Linie erkennen, daß es heißt: „auf dem Posten auszuhalten!“ Gegen die Hochzeiten nationalsozialistischer „Lehren“ dürfte diese neue Broschüre eine besonders wertvolle Waffe sein, denn sie zeigt Wort für Wort auf, daß der Kampf der Sozialdemokratie fest untermauert ist von den Grundfäden einer natürlichen Gesetzmäßigkeit, gestützt von einer unantastbaren Wissenschaft, die nicht zu durchlöchern ist, am wenigsten von den Phrasen, hinter denen unsere Gegner sich verschangen müssen, weil es ihr ganzes tägliches Abc ist. Die Auflage der vorliegenden Broschüre kann daher garnicht hoch genug werden. — Zu beziehen durch die Bulleneyer-Buchhandlung.



Nimm ihnen die Binde von den Augen

Zeige ihnen, daß das „Dritte Reich“ der Nationalsozialisten, kein Reich von morgen, sondern eins von vorgestern sein würde! Die Hakenkreuzler haben betont, daß die drei W's der Landsknechte: Wein, Weib und Würfel, auch den Lebensstil ihrer Männer ausdrücken. Kultur und Vernunft sind dieser Partei unbekannt. Hier rühmen sich Männer, wenn sie zu zweit eine Frau wehrlos gemacht und verprügelt haben; hier gilt das Wort „Fememörder“ als Ehrentitel. Als Frau zu den Nationalsozialisten stehen, heißt sich selbst aufgeben.

Genossin, Du mußt mithelfen, die Frauen für den Sozialismus zu gewinnen. Jetzt, anlässlich des Internationalen Frauentages werben Mitkämpferinnen in Deutschland und aller Welt für Frieden und Sozialismus, gegen Naziterror und Krieg! Du darfst dabei nicht fehlen!

Hast Du schon die zweite
Genossin gewonnen?

Rund um den Erdball

Tragödie eines Musikers

In Saarbrücken wurde der bekannte Jazzband-Kapellmeister Eric Borchardt zusammen mit einem Kollegen, einem Musiker Hofmann, unter dem Verdacht der fahrlässigen Tötung verhaftet. Borchardt hatte eine Freundin, die sich aus Schmerz über die bevorstehende Trennung mit Veronal das Leben nehmen wollte, auf so ungeschickte Art ohne Herbeiholung eines Arztes zu retten versucht, daß das junge Mädchen infolge dieser „Hilfsleistung“ verstarb. Borchardt und Hofmann hatten dem jungen Mädchen den Magen auspumpen wollen und dabei den Gummischlauch, den sie benutzten, statt in die Scheieröhre in die Luftröhre gelangen lassen.

Flugzeug Berlin-Görlitz abgestürzt

Zwei Tote, vier Verletzte

Das Verkehrsflugzeug 1213 der Deutschen Luft-Hansa, das sich zu einer Sonderfahrt auf dem Wege von Berlin nach Görlitz befand, ist gestern nachmittag 3 Uhr 30 im Kreise Rothenburg in der Oberlausitz zwischen den Orten Nierken und Böhmitzen abgestürzt. Die Besatzung des Flugzeuges, der Flugzeugführer Schirmer und der Bordmechaniker Wilsch, wurden auf der Stelle getötet. Von den übrigen acht Insassen des Flugzeuges wurden vier Personen leicht verletzt, die übrigen vier sind mit dem Schwere davon gekommen.

Das Verkehrsflugzeug 1213, eine große Maschine, war für den Flug von Berlin nach Görlitz gemietet worden. Die Luft-Hansa, die noch keine weiteren Nachrichten über die Einzelheiten des Unglücks hat, hat sofort im Kraftwagen eine Kommission nach der Unglücksstelle entsandt, um die Ursachen des Absturzes zu ermitteln.

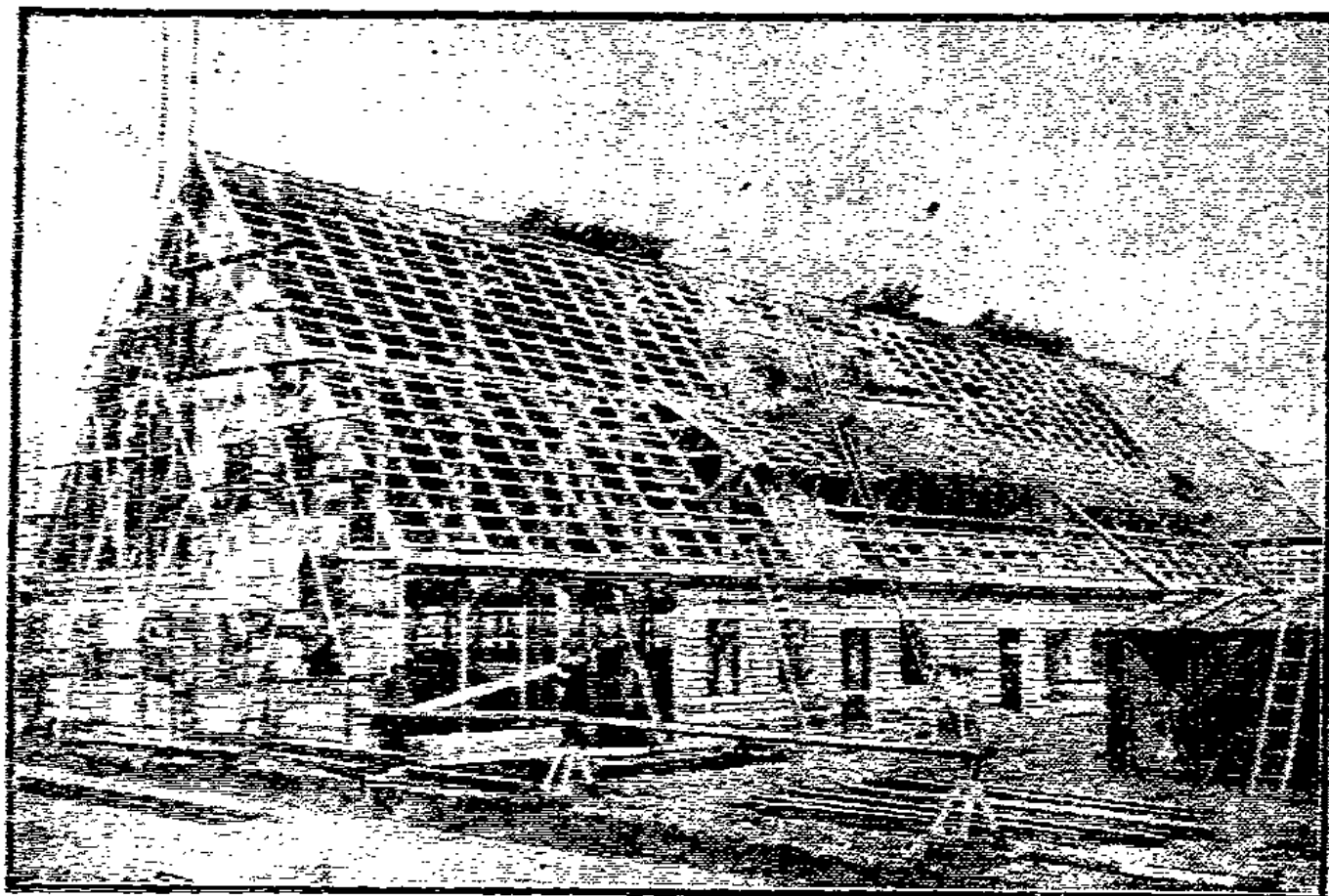
Zum 400. Todestage Tilman Riemenschneiders

des Meisters spätgotischer Bildhauerkunst, der im Jahre 1531 in Würzburg starb. Obwohl der Todestag erst der 7. Juli ist, haben jetzt schon die Gedenkfeiern begonnen, mit denen die deutsche Kunstwelt dieses Jahr den großen Toten ehren wird.



Meisterwerke Tilman Riemenschneiders

sind die Sandsteinplastiken Adam und Eva, die als früheste urkundlich belegte Würzburger Arbeit Riemenschneiders anerkannt sind und jetzt im Würzburger Luitpold-Museum stehen — und die Madonna im Würzburger Neumünster, vielleicht Riemenschneiders schönstes Werk.



Die „Deutsche Bau-Ausstellung“ im Werden

Der Bau eines großen dreigeschossigen Eisenhauses für die „Deutsche Bau-Ausstellung Berlin 1931“, die — als größte Berliner Schau der Nachkriegszeit — am 9. Mai eröffnet wird.



150 km festgeschossen!

Diese bemerkenswerte Leistung gelang dem Hauptmann Georg Meißner, der am 12. April von dem französischen Flugzeug die Höhe in 150 km Höhe und konnte dem 150 km entfernten Ziel das Schicksal mit der Hand zeigen.

Magdeburger Kaufmann ermordet

Vor einigen Tagen wurde in Berlin, die Leiche eines Mannes aus dem Osten gefunden. Die eine Gerichtsverhandlung in der Stadt anging. Jetzt wird von der Polizei mitgeteilt, daß der Mann ein Kaufmann war, der am 17. Juli 1927 in Magdeburg getötet wurde. Die Leiche wurde nach Berlin in die Stadt gebracht. Die Leiche wurde am 1. März in S. in Magdeburg gefunden, wo man sie am gleichen Abend in einer Kiste fand. Die Leiche wurde sofort in Magdeburg gefunden. Man kann dem Ergebnis der Gerichtsverhandlung den Hoffnung in Magdeburg eine Gerichtsverhandlung in der Stadt anging.

Feuer im Untergrundtunnel

11 Arbeiter getötet, 18 in Lebensgefahr

Kennort, 14. April (Eig. Bericht)

In Chicago kamen in der Nacht vom Montag zum Dienstag in einem Untergrundbahn-Tunnel 11 Arbeiter durch giftige Gase, die Feuer fingen, ums Leben. 18 Arbeiter erlitten schwere Gasvergiftungen. Ein Teil der Rettungsmannschaften brach trotz Benutzung von Gasmasken ohnmächtig zusammen.



Lauren deren, die Geld haben

Die junge Engländerin Gladys Clements (am Steuer) und ihre Mechanikerin, die in einem kleinen „Luftschiff-Motorboot“ den Kanal überqueren wollen.

Güterbahnhof in Flammen

Paris, 14. April (Eig. Bericht)

Der Pariser Güterbahnhof Batignolles ist am Dienstag nachmittag durch ein Riesfeuer zum größten Teil eingeeäschert worden. Obgleich sich fast die gesamte Pariser Feuerwehr an den Eisarbeiten beteiligte, war nicht zu verhindern, daß das Feuer in kurzer Zeit große Ausdehnung annahm, da mehrere hundert Fässer mit Benzin, Öl und anderen Brennstoffen, die in einem Zollschuppen lagerten, explodierten. Das Feuer griff auch auf das neben dem Zollschuppen gelegene Wirtschafts- und Kaffengebäude der Staatsbahn über, das ebenfalls vollkommen vernichtet wurde.

Das Ehrenmal

Der Weltkrieg war noch kaum zu Ende da setzte der Prospektsegen der Kaufmanns- und Hotelverbände schon ein wie ein Gewitterregen.

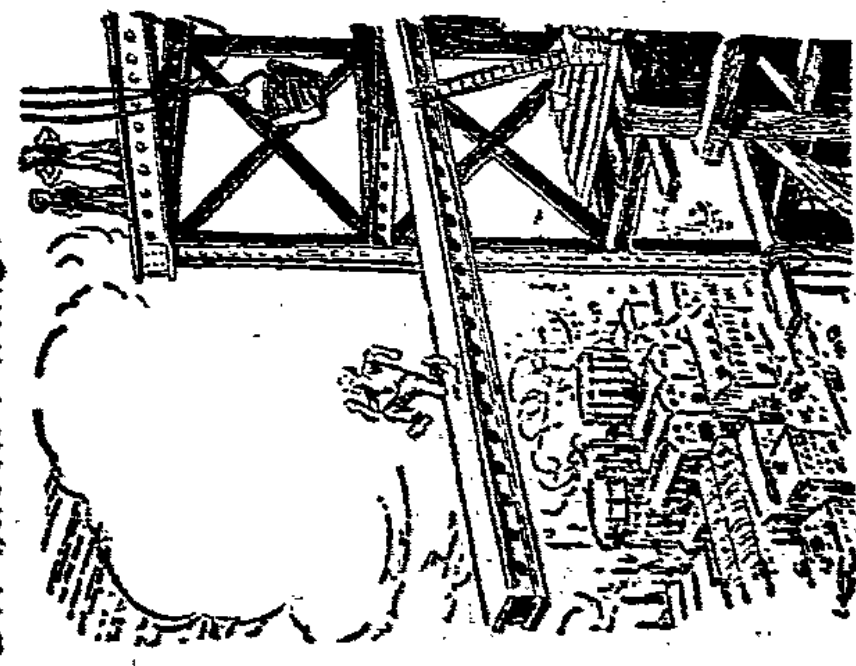
Im Norden, Süden, Osten, Westen erhob sich stolz ein Denkmalswille. Und jeder hielt es für am besten, wenn man das Mal bei ihm enthielt.

Der Ansturm wurde immer berber. Wo wird der Sieg davongetragen? Jetzt hat nun Berlin als Beherber die ganze Konkurrenz geschlagen.

Du kleiner, stillversteckter Flecken brauchst nun auf Gasse nicht zu wart: Sie werden die Hotels entdecken, dein Bier und deine Anfahrtskarten.

Bad Berlin wird jetzt Bad der Mode, es wird unschmeichelei und unvorben. Da also: Zehn Millionen Tote, die sind doch nicht umsonst gestorben!

Hans Bauer.



„Wenn ich Watson da unten laufen sehe, wird mir direkt schwindelig!“



„Sie haben mir hier einen Liebesbriefsteller verkauft, den kann ich aber nicht brauchen.“ — „So, warum denn nicht?“ — „Die ganzen Briefe sind an eine gewisse Offizielle weiter geschickt und meine Braut heißt aber Else Schulz.“

621. Abwärters

Zu wen legst du mia nu in Trab?
 Ist jähls an meine Knöpfe ab:
 Oia, poppla,
 Is Billa der Wessela?
 Der nennt sich Leitim
 Snt Braune Wend und braune Haus,
 Nur selber weiß man nistat genau si!

Zu wen legst du mia nu in Trab?
 Ist jähls an meine Knöpfe ab:
 Vene, mene, ming,
 Dreht Goebbles det Ding?
 Wähe, reure, jehne,
 Die Schraube is zu kleine,
 Der tut mia zuviel quasseln,
 Der kann nistat als vermasseln!

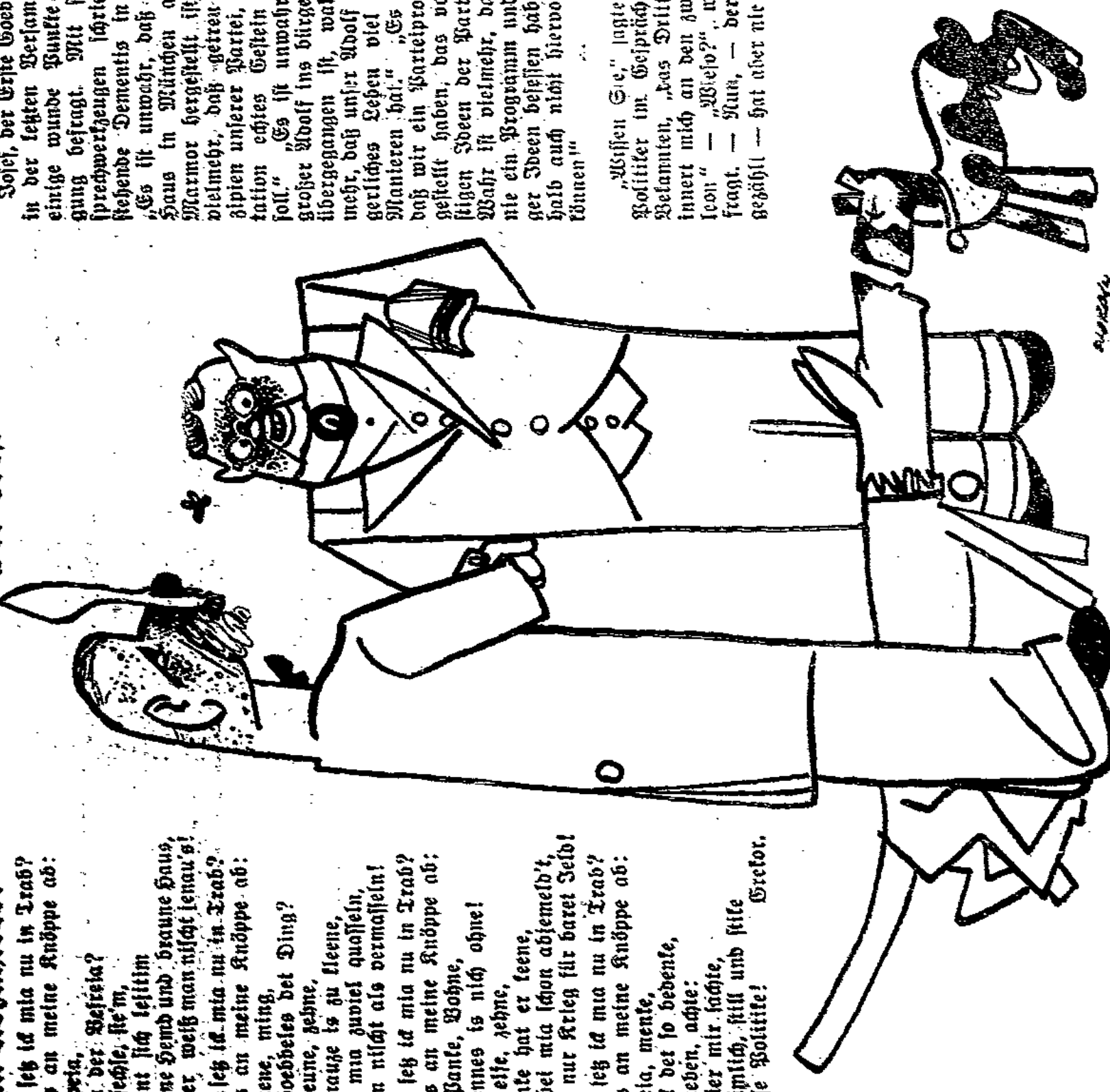
Zu wen legst du mia nu in Trab?
 Ist jähls an meine Knöpfe ab:
 Kunk, Spanke, Bohne,
 Der Stennes is nich ohne!
 Zwölfe, esse, jehne,
 Nur Winte hat er teene,
 Der is bei mia schon abgemeld't,
 Ist spiel nur Krieg für barei Selb!

Zu wen legst du mia nu in Trab?
 Ist jähls an meine Knöpfe ab:
 Mia, meia, meite,
 Wenn id det so bedente,
 Gehele, leben, achte:
 Ist retirier mir lachte,
 Ganz heimlich, still und stille
 Aus diese Politike! Vector.

Der Stoll

Dementis.
 Josef, der Erste Goebbles, wurde in der letzten Versammlung über einige wunder Punkte der Bewegung befragt. Mit seinen Lautsprechern sagte er nachfolgende Dementis in den Saal: „Es ist unwahr, daß das braune Haus in München aus pursten vielmehr, daß getrennt den Präsidium unserer Partei, billige Initiation echtes Gesein vorläufigen großer Adolf ins bürgerliche Lager übergegangen ist, wahr ist vielmehr, daß unser Adolf für ein bürgerliches Leben viel zu lichte Manieren hat.“ „Es ist unwahr, daß wir ein Parteiprogramm aufgestellt haben, das von den eintigen Ideen der Partei abweicht. Wahr ist vielmehr, daß wir noch nie ein Programm und noch weniger Ideen besitzen haben und deshalb auch nicht hiervon abweichen können!“

„Wissen Sie“, sagte kürzlich ein Bekannter, „das Dritte Reich erinnert mich an den zweiten Papst Leon“ — „Wieso?“ — wurde er gefragt. — „Nun, — der wird zwar geächtet — hat aber nie regiert...!“



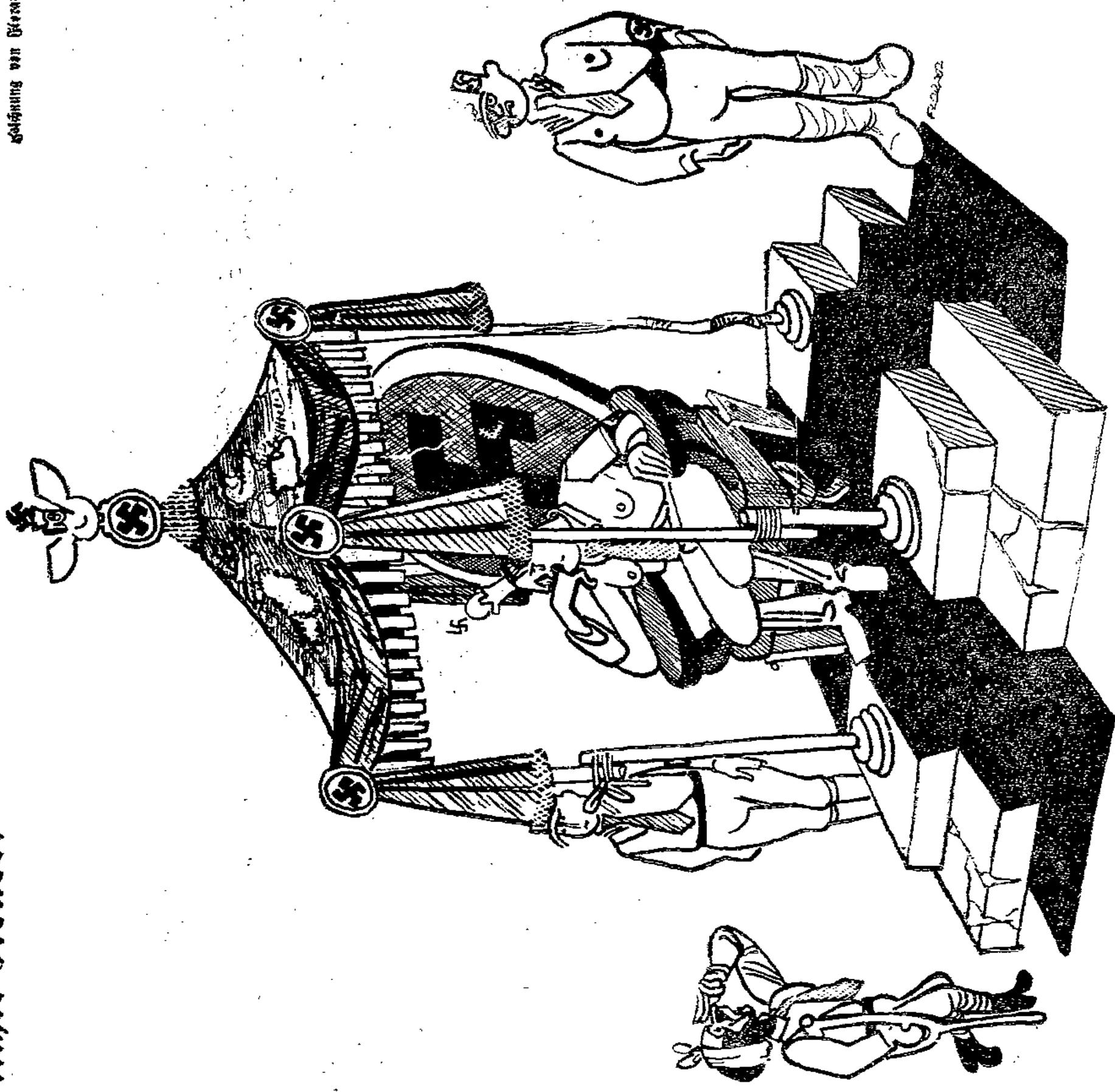
„So, und meine Tochter hat die einen Korb gegeben?“ — „Ja, sie hat gesagt, ein Mann, der trinkt, könne ihre Sympathie erlangen.“ — „O, denn tröfste dich, mein Sohn. Ein Mann, der trinkt, bedarf keiner weiteren Sympathie.“

Der SPAL

Humoristisch - satirische Beilage

Nichts Neues!

Gestaltung von Grewitz.



Goebbles: „In Berlin nichts Neues!“ — Hitler: „So, ist alles wieder ruhig?“ — Goebbles: „Nein, es ist alles noch immer unruhig!“

